



Hintergrund

Mit Unterstützung des Biodiversitätsfonds wurden in österreichischen Naturparken Projekte zum Schutz gefährdeter Arten und ihrer Lebensräume sowie zur Wiederherstellung geschädigter Ökosysteme umgesetzt.

Diese Empfehlungen aus der Praxis stellen Maßnahmen vor, die im Zuge dieser Projekte durchgeführt wurden und zeigen auf, was beachtet werden sollte, um einen langfristigen Projekterfolg zu gewährleisten.

Inhalte

Trockenstandorte

Gehölzentfernung/Entbuschung
Mahd und Entbuschung auf Steilflächen
Fräsen

Renaturierung und Pflege von artenreichem Grünland

Renaturierung durch Mahd/Entbuschung
Naturschutzfachliche Beweidung
Weideunkräuter

Feuchtstandorte

Anlage Teich/Tümpel
Gehölzentfernung

Moorrenaturierung

Das Wasser bleibt im Moor
Pflegearbeiten im Moor

Neophytenmanagement

Japanischer Staudenknöterich
Robinie
Cotoneaster
Drüsiges Springkraut
Neophytenmanagement in Feuchtbiotopen
Zusammenarbeit mit Gemeinden

Artenschutz durch lebensraumverbessernde Maßnahmen

Schmetterlingsschutz
Lebensräume für Totholzkäfer erhalten und schaffen
Wiederherstellung von Lebensraum
für den Bienenfresser
Schutz des Steinkrebses

Lebensraum artenreiche Streuobstwiese

Pflege und Erhalt von Streuobstwiesen
Vernetzung von Streuobstwiesen
Naturschutzfachlich angepasste Bewirtschaftung von Streuobstwiesen

Querschnittsthemen

Stakeholdermanagement
ÖPUL
Angebotseinhaltung Leistungsausschreibung

Impressum

Herausgeber und Gestaltung:

Naturparke Österreich
Alberstraße 10
A-8010 Graz
www.naturparke.at

Konzept und Text:

E.C.O. Institut für Ökologie
Lakeside B07 b, 2.0G
A - 9020 Klagenfurt
www.e-c-o.at

ÖKOTEAM - Institut für
Tierökologie und Natur-
raumplanung OG
Bergmannsgasse 22
A-8010 Graz
www.oekoteam.at



Foto: E.C.O.



Trockenstandorte

Trockenstandorte und ihre Bedeutung

Ein Trockenstandort ist charakterisiert durch die geringe Verfügbarkeit von Wasser und Nährstoffen, meist aufgrund einer nur dünnen Bodenauflage. Typische Lebensräume für diesen Standort sind Trocken- und Halbtrockenrasen, Felsrasen oder wärmeliebende Strauch- und Saumgesellschaften. Als naturschutzfachlich bedeutende Ökosysteme beherbergen Trockenstandorte viele spezialisierte und häufig auch gefährdete Tier- und Pflanzenarten. Das Artenspektrum erstreckt sich von einer reichen Insektenfauna mit seltenen Tagfaltern, Heuschrecken oder Wildbienen bis hin zu Reptilien wie der Östlichen Smaragdeidechse (*Lacerta viridis*). Typische Pflanzen sind beispielsweise die Aufrechte Trespe (*Bromus erectus*), die Schwarze Kuhschelle (*Pulsatilla pratensis subsp. nigricans*) oder die Silberdistel (*Carlina acaulis*).

Maßnahmen zum Erhalt

Häufig ist Nutzungsaufgabe die Ursache für das Verschwinden von typischerweise sehr ertragschwachen Trockenbiotopen. Zur Erhaltung der hohen Habitatqualität ist ein gezieltes Management der Flächen notwendig, um dominante wuchs kräftigere Arten zurückzudrängen und die hohe Pflanzenartenvielfalt zu erhalten. Pflegemaßnahmen sollten die Erwärmung der bodennahen Schichten und den Nährstoffentzug fördern. Ziel führende Maßnahmen sind die Gehölzentfernung bzw. Entbuschung und die jährliche Mahd oder extensive Beweidung. Eine Managementalternative ist das Fräsen als einmalige Maßnahme, um initial die Bodenstruktur zu verbessern. Zusätzlich kann auf geeigneten Standorten Beweidung als wirksame Maßnahme eingesetzt werden.

Gehölzentfernung/Entbuschung

Die Entbuschung von Trockenstandorten fördert deren offenen Charakter bzw. stellt diesen wieder her und fördert die charakteristische Vegetation. Die Arbeiten müssen regelmäßig wiederholt werden, sonst breiten sich rasch wieder Gehölze aus. Die Maßnahmen sind standortgerecht und schonend durchzuführen, um empfindliche Pflanzen- und Tierarten und das Bodengefüge zu schützen. Nur langfristiges, angepasstes Management kann die ökologische Vielfalt der Trockenrasen dauerhaft sichern.



Entbuschung eines Trockenstandortes von Hand.



Maschineneinsatz: Motorsense mit Freischneider zum Schwenden von Sträuchern und aufkommendem Jungwuchs, Motorsäge zum Umschneiden von Bäumen bzw. Entfernen von größeren Ästen, Astscheren zum Abzwicken von kleineren Ästen, Treepopper, Krampen und Wiedehopfhacke zum Ausreißen von Sträuchern mit Wurzelwerk, Gabeln zum Tragen von Schwendgut, Kleintraktor und Anhänger zum Abtransport von Schwendgut



Personalunterstützung: acht Personen von beauftragtem Naturschutzverein, fünf bis zehn Personen bei Freiwilligeneinsätzen



Kostenintensität: Ca. 8.000 Euro pro ha (Gehölzentfernung/Entbuschung, Mahd, Abtransport), 92 Euro pro Stunde (Kosten für fachliche Projektleitung)



Externe Unterstützung: Trockenrasenpflege inkl. Gehölzentfernung/Entfernung der Verbuschung durch Vergaben an professionellen Naturschutzverein und Freiwilligeneinsätze, fachliche Projektleitung



Bewilligung/Rechtliches: Nein, da die behandelten Gehölzbestände auf den Trockenrasen keinen Wald im Sinne des Forstgesetzes darstellen



Stakeholderinformation: Abstimmung mit Gemeinde als Grundeigentümerin, Infoveranstaltung für Jägerschaft



Umsetzungzeitpunkt:
Oktober bis (inkl.) Februar

Effektive Maßnahmen

Kommunikation: frühzeitige Information der Anrainer:innen und Bewirtschafter:innen

Technische Planung: Bestandsaufnahme; zeitliche Planung unter Berücksichtigung von Brut- und Setzzeiten; Zugänglichkeit für Maschinen; Koordinierung der Maßnahmen und Abtransport

Umsetzung:

1 Vorbereitung der Fläche

- Abstecken der zu entbuschenden Bereiche
- Kontrolle auf geschützte Arten
- Auswahl geeigneter Geräte je nach Gelände und Gehölzdichte

2 Durchführung der Entbuschung

- Entfernung von Gehölzen, von Hand oder mit leichten Geräten, um Bodenverdichtung zu vermeiden
- Stämme und Äste bodennah absägen, um Neuaustrieb zu reduzieren
- Belassen einzelner Strukturelemente (z. B. Einzelbüsche) zur Förderung der Artenvielfalt

3 Schnittgutbehandlung

- Abtransport oder Häckseln des Materials
- Belassen kleiner Haufen als Unterschlupf für Kleintiere

4 Nacharbeiten und Kontrolle

- Nachkontrolle auf Austriebe und ggf. Nachpflege in den Folgejahren
- Dokumentation der Arbeiten
- Regelmäßige Mahd oder Beweidung

Erfahrungen aus den Naturparken

Im Naturpark Kamptal-Schönberg wurde die Entbuschung durch erfahrene Landschaftspfleger des Naturschutzvereins (FG LANIUS) durchgeführt. Auf einzelnen Flächen fanden auch Freiwilligeneinsätze statt. Die Arbeiten erfolgten zumeist im Herbst (September). Vorab wurden die Pflegemaßnahmen auf den Flächen definiert (auf Basis eines im Vorfeld erstellten Entbuschungskonzepts und des Expert:innenwissens des Vereinspersonals).

Zu klärende Fragen waren, wieviel Gehölze entfernt werden sollten, welche bestehen bleiben sollten etc.. Landschaftsprägende und funktional wichtige Bestände und seltene Arten wurden in der Regel geschont. Einzelgehölze wurden stehen gelassen, wenn sie z. B. funktional wichtiges Totholz trugen bzw. wichtige Raupenfutterpflanzen (z. B. Krüppelschlehen für Segelfalter) darstellten.

Auch seltene Arten (wie Zwergweichsel oder Bibernellrose) wurden in Ausnahmefällen geschwendet, wenn sie die offenen Bereiche zu sehr beherrschten. Die Sträucher wurden soweit möglich mitsamt dem Wurzelwerk entfernt (Einsatz von Treepopper und Wiedehopfhacke). Einzelne Bäume wurden geringelt. Das Schnittgut wurde teils abtransportiert, teils als Asthaufen belassen.



Bei der Gehölzentfernung wurden Sträucher inklusive Wurzeln entfernt (oben).

Einzelne Sträucher und Gehölze wurden stehen gelassen (links).

Entbuschte Fläche nach Maßnahmendurchführung (unten).



Tipps aus der Praxis!

Eine klare Definition der Ziele und Maßnahmen und die Umsetzung durch erfahrene Expert:innen ist sehr hilfreich. Unter anderem zeigt sich dies im Umgang mit verschiedenen Gehölzarten. Die Entfernung des Wurzelwerks ist von größter Bedeutung für die nachhaltige Entbuschung.



„Entbuschungen sind nur sinnvoll, wenn auch die Folgepflege gesichert ist. Daher immer erst ein Pflegekonzept mit einem Weidebetrieb vereinbaren. Andernfalls treiben die Gehölze rasch wieder aus und die Arbeit war für die Katz!“
Eckard Jedicke, Universität Geisenheim

Wohin kann ich mich wenden?

Möchten Sie sich zum Thema Gehölzentfernung/ Entbuschung austauschen, dann kontaktieren den Naturpark Kamptal-Schönberg, er hilft Ihnen gerne weiter.

Naturpark Kamptal-Schönberg
Tel.: +43 2733 764 76
E-Mail: info@naturpark-kamptal.at

Mahd und Entbuschung auf Steilflächen

Die Mahd von Trockenstandorten in Steilflächen ist eine zentrale Pflegemaßnahme zur Erhaltung traditioneller Kulturlandschaften und artenreicher Lebensräume. Ohne regelmäßige Nutzung verbuschen die Flächen, wodurch spezialisierte Pflanzen- und Insektenarten verschwinden. Die Mahd unterstützt das Ziel, den offenen Charakter zu bewahren. Aufgrund von Hangneigung erfordert die Pflege hohes handwerkliches Geschick, geeignete Technik und viel Erfahrung.



Mahd mit Balkenmäher auf leicht verbuschter Fläche.



Maschineneinsatz: Freischneider (mit verschiedenen Aufsätzen: Stern, Sägeblatt, Faden 3 mm), Rechen, Gabeln, Planen, Kleintraktor und Anhänger zum Abtransport des Mähguts, Metrac mit Anhänger zur Mahd und Abtransport des Mähguts



Personalunterstützung: zwei bis vier Personen pro Fläche (abhängig von der Flächengröße)



Kostenintensität: Kosten hängen stark vom Gelände ab und bewegen sich um 4.000 Euro pro ha (manuelle Pflege mit Freischneider); Ca. 8.000 Euro pro ha (manuelle Pflege auf steilen stark verbuschten Trockenrasen, Gehölzentfernung, Abtransport); Ca. 2.000 Euro pro ha (maschinelle Pflege mit Metrac auf befahrbarem weniger steilem Gelände (Mahd, Abtransport))



Externe Unterstützung: einzelne Flächen wurden an eine Firma vergeben, meist Landwirte und andere regionale Anbieter, Freiwilligentag; Manuelle Trockenrasenpflege inkl. Gehölzentfernung/Entbuschung durch Vergabe an professionellen Naturschutzverein sowie maschinelle Trockenrasenpflege durch Vergabe an professionellen Landschaftspfleger



Bewilligung/Rechtliches:
Nein



Stakeholderinformation: Abstimmung mit Gemeinde als Grundeigentümerin und landwirtschaftlichen Betrieben, Infoveranstaltung für Jägerschaft



Umsetzungzeitpunkt:
Oktober bis (inkl.) Februar

Effektive Maßnahmen

Kommunikation: frühzeitige Information der Anrainer:innen, Bewirtschafter:innen und Gemeinden

Technische Planung: Bestandsaufnahme von Vegetation, Gehölzverteilung und sensiblen Bereichen; Bewertung der Hangneigung, Zugänglichkeit und Erosionsgefährdung; Festlegung Entbuschungsmethoden; Planung der Arbeitsabfolge



Bodennahe Entfernung des Bewuchses.



Zusammentragen des Schnittgutes für den Abtransport,

Umsetzung:

1 Markierung der Arbeitsbereiche und Schonzonen, Kontrolle auf geschützte Arten

2 Einsatz bodenschonender Technik:

- bodennahes Entfernen der Gehölze
- Arbeit bei trockenen oder gefrorenen Bedingungen, um Erosions- und Trittschäden zu vermeiden
- Sicherung der Arbeitskräfte bei Steilhanglagen
- geordnetes Sammeln und Entfernen des Schnittguts
- Belassen einzelner Gehölze oder Totholzstrukturen zur Förderung der Artenvielfalt

3 Nachkontrolle und Nachpflege in den Folgejahren, um Neuaustrieb zu verhindern und den Offenlandcharakter zu sichern

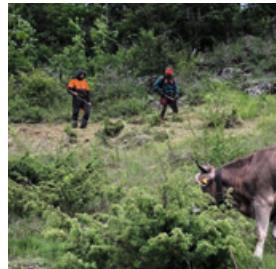
- Dokumentation (Fotos, Karten, Bericht) zur Nachvollziehbarkeit und Erfolgskontrolle

Erfahrungen aus den Naturparken

Im Naturpark Kaunergrat wurden die Flächen mit dem Freischneider gemäht, in Sicherheits-Abständen zum Gerät wurde damit begonnen das Mähgut hangabwärts zu rechen. Das Mähgut wurde oberhalb des nächstgelegenen Fahrweges deponiert, später verladen und abtransportiert. Aus Gebieten ohne Zufahrt wurde das Mähgut mit Planen zum Depot getragen und von dort aus abtransportiert. Zusätzlich wurden einzelne Sträucher gemäht oder abgezwickt und ebenfalls abtransportiert. Wenn kein Abtransport möglich war, wurden die Sträucher auf Asthäufen zusammengelegt und an günstigen Stellen im Gelände gelagert.

Die Umsetzung der Maßnahme erfolgte aufgrund der großen Hitze im Hochsommer vor allem im Frühling (Mahd von Weideunkräutern), Frühsommer (Mahd, Neophytenbekämpfung) und Herbst. Wurden im Vorfeld auf Flächen Entbuschungsmaßnahmen umgesetzt, wurde auf die Einhaltung der Vogelbrutzeiten geachtet.

Bei der Mahd der weniger steilen Flächen wurde ein Metrac eingesetzt. Das Mähgut wurde im ersten Jahr zur Kompostieranlage eines Bio-Landwirts gebracht, im zweiten Jahr zu einem Schafhalter, der das Mähgut mittels direkten Übertrags zur Wiesenumwandlung einer Ackerfläche verwenden konnte.



Mähen der Steilfläche (oben links).
Fläche nach den Pflegemaßnahmen (oben rechts).
Gehölz entfernung auf Steilfläche (links).
Mähgut wird hangabwärts gerecht (unten).



Tipps aus der Praxis!

Im Vorfeld Bewilligungen klären und Gespräche mit Grundeigentümern, Landwirt:innen und Stakeholdern führen. Auf steilen, sonnigen Flächen mehr Zeit, Wasser und Schutz einplanen. Einschulung zu Neophyten und Nachsorge wichtig. Ziele klar definieren, erfahrene Expert:innen einbinden.



„Steilflächen sind bei der Mahd besonders herausfordernd. Sorgfältige Planung und Sicherheit sind entscheidend. Am besten arbeitet man früh am Tag, wenn es noch kühl ist. Leichtes Gerät, gutes Schuhwerk und Sicherung sind wichtig. Geduld und Erfahrung zählen sich aus – so bleibt die Fläche offen, artenreich und stabil.“
Michael Dipner-Gerber, oekoskop

Wohin kann ich mich wenden?

Möchten Sie sich zum Thema Mahd und Entbuschung auf Steilflächen austauschen, dann kontaktieren Sie den Naturpark Kaunergrat, er hilft Ihnen gerne weiter.

Naturpark Kaunergrat
Tel.: +43 5449 6304
E-Mail: naturpark@kaunergrat.at

Fräsen auf Trockenstandorten

Fräsen ist eine bodenbearbeitende Maßnahme, die unerwünschte Vegetationsschichten auf Trockenrasen entfernt. Das Aufbrechen der Bodenoberfläche schwächt Konkurrenzpflanzen und begünstigt lichtliebende Trockenrasenarten. Fräsen ist eine starke mechanische Intervention, die mit Bedacht und nur bei starker ökologischer Beeinträchtigung einzusetzen ist. Fachgerechte Planung, Bodenschonung und der richtige Zeitpunkt vermeiden Erosionsrisiken, Nährstofffreisetzung und Beeinträchtigungen empfindlicher Arten.



Maschineneinsatz: Traktoren mit Forstmulcher bzw. Schlegelfräse, ergänzt durch Motorsense, Freischneider und Astschere für die händische Nachbearbeitung in sensiblen Bereichen.



Personalunterstützung: Vergabe an externe Spezialfirma mit geeigneten Maschinen und Erfahrung in Naturschutzgebieten; Unterstützung und Kontrolle durch naturparkinterne Projektleitung



Kostenintensität: hohe Kosten durch Hanglage und sensible Standortverhältnisse Arbeitsaufwand möglich; mehrere Arbeitsschritte und Nachbearbeitungen erforderlich. Spezielle Geräte in Naturschutzgebieten erforderlich; Gesamtkosten: ca. 100.000 Euro; abhängig von Flächengröße und Geländeprofil



Externe Unterstützung: Vor Umsetzung Abstimmung mit der Naturschutzabteilung des Landes und der Forstbehörde.



Bewilligung/Rechtliches: Rodungsbewilligung notwendig, wenn Verbuschung als Wald im Sinne des Forstgesetzes gilt. Naturschutzrechtliche Bewilligung zum Teil notwendig in Schutzgebieten.



Stakeholderinformation: Abstimmungen mit Grundstückseigentümer:innen, Gemeinde und Naturschutzabteilung, insbesondere zur Begründung des Maschineneinsatzes (Fräsen).



Umsetzungzeitpunkt:
Oktober bis (inkl.) Februar

Effektive Maßnahmen

Kommunikation: Frühzeitige Information von Anrainer:innen und Bewirtschafter:innen; Einbindung lokaler Akteur:innen.

Technische Planung: Erfassung von Vegetation und Gehölzen; Abgrenzung der Flächen; Planung unter Berücksichtigung von Brutzeiten; Auswahl geeigneter Technik (leichte Fräsen, Mähraupen) je nach Gelände.



Fräsanbeiten

Umsetzung:

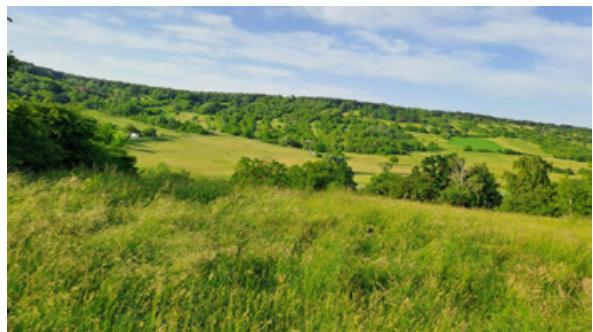
- 1 Abgrenzen der Arbeitsbereiche und Kontrolle auf Schutzgüter. Flaches Fräsen (2–5 cm) zur Entfernung der Wurzel- und Streuschicht ohne tiefen Bodeneingriff. Arbeiten nur bei trockenen oder gefrorenen Böden; Fräsrichtung hangparallel zur Erosionsvermeidung. Bei dichter Verbuschung Gehölze oder Wurzelstöcke vorab entfernen. Geräteeinsatz an Hanglage und Bodentragfähigkeit anpassen, schonend und präzise arbeiten.
- 2 Nachbereitung: Fräsgut bei Bedarf entfernen, Eissaat oder natürliche Begrünung zulassen, Fläche regelmäßig kontrollieren und bei Neuaustrieb nacharbeiten. Pflege durch Mahd oder Beweidung, begleitendes Monitoring.

Erfahrungen aus den Naturparken

Empfehlenswert ist eine präzise Planung der Maßnahme bereits vor Arbeitsbeginn, insbesondere hinsichtlich Fahrspuren und Befahrbarkeit in Hanglagen, um Erosionsschäden und Sicherheitsrisiken zu vermeiden. Arbeiten sollten nur bei frostfreiem, tragfähigem Boden erfolgen – bei gefrorenem Untergrund besteht die Gefahr des Abrutschens der Maschinen, was sich in der Praxis mehrfach gezeigt hat.

Für die Umsetzung haben sich hangtaugliche Traktoren mit Forstmulcher bzw. Schlegelfräse bewährt, ergänzt durch händische Nachbearbeitung mit Motorsense und Freischneider in sensiblen Bereichen. Wichtig ist ein enger Austausch mit der Naturschutzabteilung und den Naturschutzorganen, um fachliche Vorgaben und Schutzbestimmungen einzuhalten.

Aufgrund der starken Verbuschung und Robinien-nachtriebe sollte die Pflege mindestens zweimal jährlich wiederholt werden. Nur durch konsequente, regelmäßige Bewirtschaftung kann eine nachhaltige Offenhaltung der Trockenrasenflächen erreicht werden. Eine laufende Begleitung durch Fachpersonal und Dokumentation der Arbeiten erleichtert die Abstimmung mit Förderstellen und die Planung künftiger Pflegeschritte.



Ergebnisse der Fräsaarbeiten.

Tipps aus der Praxis!

Die größte Herausforderung war die Skepsis gegenüber dem Maschineneinsatz im sensiblen Trockenrasen, da händische Methoden wenig Erfolg zeigten. Mit Fingerspitzengefühl und Kommunikation konnte Akzeptanz geschaffen werden. Wichtig ist die wertschätzende Einbindung aller Beteiligten.



„Eine gefräste Fläche begrünt sich innerhalb von ein bis zwei Jahren wieder und auch seltene Arten werden wieder sichtbar. Bei einer zuvor bewaldeten oder verbuschten Fläche geht dies schneller, wenn man vor dem Fräsen möglichst viel Holzmasse von der Fläche abtransportiert.“

Roland Schiegl, ARGE Naturschutz

Wohin kann ich mich wenden?

Möchten Sie sich zum Thema Fräsen auf Trockenstandorten austauschen, dann kontaktieren Sie den Naturpark Rosalia-Kogelberg, er hilft Ihnen gerne weiter.

Naturpark Rosalia-Kogelberg

Tel.: +43 664 446 41 16

E-Mail: naturpark@rosalia-kogelberg.at



Foto: Franziska Denner



Renaturierung und Pflege von artenreichem Grünland

Extensivgrünland als Juwele der Artenvielfalt

Im extensiven Grünland, also in maximal zweimähdigen Wiesen und in mageren Weiden, findet sich eine sehr hohe Vielfalt an Tier- und Pflanzenarten, wie zum Beispiel die geschützten Orchideen. Die Zusammensetzung der Arten hängt von den natürlichen Standorteigenschaften und von der Art der Bewirtschaftung ab. Die Mahd (Häufigkeit, Maschinen, Zeitpunkt), die Beweidungsdauer und -intensität sowie die Art und Intensität der Düngung beeinflussen die Artenvielfalt enorm. Als besonders wertvolle Lebensräume des Extensivgrünlands sind Trockenrasen und Halbtrockenrasen hervorzuheben. Natürliche Trockenrasen sind sehr selten, aufgrund der kargen Bedingungen (Nährstoffarmut, Trockenheit, Hitze) bleiben sie in der Regel gehölzfrei. Die Mehrheit der heimischen Trocken- und Halbtrockenrasen muss durch regelmäßige Nutzung und Pflege frei von Bäumen und Sträuchern gehalten werden.

Rückgang des Extensivgrünlands

Trocken- und Halbtrockenrasen sind – abgesehen von den seltenen natürlichen Trockenrasen – durch oft jahrhundertlange Nutzung als extensive Mähwiesen oder Weiden entstanden. Sie werden auch als Steppen oder Heiden bezeichnet und sind von hoher Bedeutung für die Artenvielfalt und das Landschaftsbild. Landwirtschaftliche Intensivierung, die Aufgabe der Nutzung, Aufforstung und Verbauung bedrohen diese Lebensräume stark. Mit häufiger Mahd und Düngung steigt man im Grünland den Ertrag, aber Wiesen werden dadurch wesentlich artenärmer. Wenn Extensivgrünland gar nicht mehr gepflegt wird, weil landwirtschaftliche Betriebe aufgelassen werden oder sich die Bewirtschaftung nicht mehr lohnt, geht der artenreiche Lebensraum ebenso verloren. Österreichweit existiert nur mehr rund ein Zehntel des noch in den 1950er-Jahren vorhandenen Extensivgrünlands.

Renaturierung durch Mahd und Entbuschung

Naturschutz durch Bewirtschaftung

Regelmäßige, standortangepasste Bewirtschaftung ist entscheidend für den Erhalt der Artenvielfalt im Extensivgrünland. Wenn eine Wiese oder Weide über längere Zeit nicht mehr oder zu selten gepflegt wird, nehmen zuerst Gräser und danach Sträucher und kleine Bäume Oberhand. Man spricht dann von „Verbuschung“ der Fläche. Die Lebensraumeigenschaften und Artzusammensetzung verändern sich, die bunten Wiesenblumen verschwinden durch die Nährstoffanreicherung und stärkere Beschattung. Nach ein paar Jahrzehnten würde die Fläche zu Wald werden. Naturschutzfachlich angepasste Mahd sorgt für artenreiche Wiesen als Lebensraum für Insekten, Reptilien, Vögel und Kleinsäuger.



Durch Mahd und Entbuschung wird ein artenreiches Mosaik an Lebensräumen in der Kulturlandschaft bewahrt.



Maschineneinsatz: je nach Fortschritt der Verbuschung Freischneider oder Traktor mit Forstmulcher, Astschere, Balkenmäher oder Motorsense



Personalunterstützung: mit größeren Maschinen 1 Person, bei händischer Pflege 3–5 Personen, je nach Flächengröße



Kostenintensität: hängt von Flächengröße und vom Maschineneinsatz ab



Externe Unterstützung: Freiwilligeneinsatz zur Entbuschung, Umsetzung ggf. durch Fremdfirmen (z. B. Maschinenring), Biolog:innen für Monitoring und Pflegeplan



Bewilligung/Rechtliches: Absprache mit Grundeigentümer:innen, ggf. Rodungsgenehmigung einholen, falls bereits Jungwald vorhanden, Abstimmung mit Naturschutzbehörde



Stakeholderinformation: Anrainer:innen informieren, evtl. Information der Bevölkerung, wenn die Maßnahmen auf exponierten Flächen durchgeführt werden

Lebensraumverbessernde Maßnahmen

Abstimmung und Planung:

Als Erstes sollte die Fläche begutachtet und die nötigen Maßnahmen in Abstimmung mit den Grundbesitzer:innen festgelegt werden. Eine Wiederaufnahme der Mahd kann ausreichend sein. Bei fortgeschrittener Verbuschung müssen die aufkommenden Gehölze geschwendet oder gerodet werden. Schützenswerte Gehölze werden bei einer Begehung gekennzeichnet.

Umsetzung:

Die naturschutzfachlich angepasste Mahd sollte ein bis zwei Mal jährlich erfolgen. Halbtrockenrasen werden nur einmal gemäht (im Zeitraum Juli bis September). Extensive zwei-mähdige Standorte werden das erste Mal ca. Mitte Juni und ein zweites Mal im Spätsommer gemäht. Bei stark vergrassten Flächen kann im ersten Jahr der Wiederaufnahme eine dreimalige Mahd (1. Schnitt sehr früh, im April) nötig sein, um Nährstoffe zu entziehen.

Bei der Entbuschung werden auf einer Grünlandfläche Gehölze manuell entfernt. Mittels Motorsäge, Astscheren oder Freischneider werden die Sträucher oder kleinen Bäume möglichst nahe am Boden abgeschnitten. Bei fortgeschrittener Verwaldung kommen größere Forstmaschinen zum Einsatz. Mit einer Wurzelfräse können die Wurzelstücke entfernt werden. Wichtig ist es, auf Vogelbrutzeiten zu achten. Entbuschungsmaßnahmen sollten erst ab September erfolgen.

Der Abtransport des Mäh- und Schnittguts ist besonders wichtig, um die Nährstoffe der Fläche zu entziehen und damit eine Aushagerung zu erreichen. Es kann eine große Menge an Schnittgut anfallen, das nach 1–3-tägiger Trocknung am Feld abgeführt werden sollte.

Nachsorge/Langfristige Pflege:

Anfänglich ist eine Nachkontrolle sinnvoll, evtl. ist eine zusätzliche Mahd nötig, um den neu aufkommenden Aufwuchs nach der Entbuschung zu entfernen. Auf Dauer sollte die Wiese oder Weide wieder durch angepasste Mahd und/oder schonende Beweidung extensiv genutzt werden.

Renaturierte Trocken- und Halbtrockenrasen sollten ein langfristiges Pflegekonzept inkl. Monitoring durch Fachexpert:innen erhalten. Entsprechende Fördermöglichkeiten (Vertragsnaturschutz: ÖPUL, Landesförderungen) sind in allen Bundesländern vorhanden.

Erfahrungen aus den Naturparken

Im Naturpark Rosalia-Kogelberg wurde ein Halbtrockenrasen, der über Jahre nicht gepflegt wurde, renaturiert. Zuerst wurden Entholzungsmaßnahmen durchgeführt, Solitärbäume und wichtige Gehölze blieben erhalten als Schattenspender für die Weidetiere.



Für die Entbuschung eines Halbtrockenrasens, der mit Gehölzen zugewachsen ist, braucht es schweres Gerät.

Mit großflächiger Entbuschung wurde die Fläche mit schwerem Gerät für die Beweidung vorbereitet. Mit dem Landwirt, der die Rinder auftriebt und die Fläche pflegt, wurde die optimale Bewirtschaftung für die Artenvielfalt abgestimmt – zweimalige Mahd und Beweidung.



Artenreiches Grünland im Naturpark Rosalia-Kogelberg, das durch die extensive Pflege bewahrt wird

Tipps aus der Praxis!

„Nach der Entbuschung sieht ein Trockenrasen zunächst ziemlich wild aus – fast so, als wäre alles zerstört. Doch im Boden steckt ein unglaublicher Vorrat an Samen. Wenn wieder Licht und Luft an die Fläche kommen, beginnen viele seltene Pflanzenarten von selbst zu keimen und zurückzukehren.“
Barbara Klawatsch, Naturpark Rosalia-Kogelberg



Wohin kann ich mich wenden?

Möchten Sie sich zur Renaturierung von Grünland durch Mahd und Entbuschung austauschen, dann kontaktieren Sie den Naturpark Rosalia-Kogelberg, er hilft Ihnen gerne weiter.

Naturpark Rosalia-Kogelberg
Tel.: +43 664 446 41 16
E-Mail: naturpark@rosalia-kogelberg.at

Naturschutzfachliche Beweidung

Ziele und Wissen

Mit naturschutzfachlicher Beweidung werden wertvolle Lebensräume bewahrt und das Landschaftsbild erhalten. Weidetiere wie Rinder, Schafe, Ziegen oder Pferde verhindern die Ausbreitung von Sträuchern und Bäumen. Zugleich schaffen sie ein kleinteiliges Lebensraum-Mosaik mit unterschiedlichen Vegetationsstrukturen und offenen Bodenstellen – ideale Bedingungen für die Insektenvielfalt. Außerdem tragen die Tiere zur Verbreitung von Pflanzensamen bei. Durch Beweidung mit alten Nutztierrassen wird auch die genetische Vielfalt gefördert. Wichtig ist, dass das Beweidungsregime (Start und Dauer der Weidperiode, Tierkategorien, Zufütterung ...) an den Standort angepasst ist und eine Überweidung vermieden wird. Für erfolgreiche Beweidungsprojekte ist eine gute Zusammenarbeit mit Grundbesitzer:innen und Tierhalter:innen entscheidend.



Beweidung schafft unterschiedliche Vegetationsstrukturen, ein savannenartiges Landschaftsbild entsteht.



Maschineneinsatz: Zaunbestandteile (Litzen, Steher, Erdung, Weidezaungerät) und Werkzeug für Zäunung



Personalunterstützung: Hirte oder „Herding manager“, Tierhalter:innen



Kostenintensität: eigene Herde ist kostenintensiv (Sponsoring erforderlich, langfristig evtl. über Fleischverkauf finanzieren), Vergabe der Beweidung an Tierhalter:innen, wenn vorhanden



Externe Unterstützung: Biolog:innen für Monitoring, Tierhalter:innen



Bewilligung/Rechtliches: Bewilligung in Schutzgebieten mit Beweidungskonzept, Forstrecht bei Beweidung im Wald



Stakeholderinformation: Bevölkerung aufklären über Tierhaltung (robuste Rassen brauchen keinen Unterstand) und Rücksichtnahme einfordern (Abstand zu Weidetieren einhalten)

Umsetzung eines Weidekonzepts in einem Naturpark

Abstimmung und Kommunikation:

- Auswahl der Flächen, die schon länger beweidet werden oder früher beweidet wurden.
- Abstimmung mit Grundbesitzer:innen (inkl. Gemeinden), die über entsprechende Flächen verfügen.
- Planung: Idealerweise Schaffung einer größeren Weidefläche, die durch Korridore verbunden ist, auf denen die Tiere wandern können.
- Erstellen eines Beweidungskonzepts entsprechend der Standortbedingungen für die einzelnen Flächen. Ggf. Auszäunung von ökologisch sensiblen Sonderstandorten.

Umsetzung:

- Auszäunen der Weideflächen: Untergrund vorher prüfen und geeignetes Werkzeug mitführen, um die Zaunsteher in den Boden zu bringen.
- Durchführung durch fachkundige Personen, die sich sowohl um das Tierwohl als auch um den naturschutzfachlichen Erfolg kümmern
- Beweidung in richtigem Verhältnis der Weidetiere zur jeweiligen Fläche: ausreichende Dichte, aber keine Überweidung.
- Dauer des Verbleibens der Herde pro Fläche festlegen und regelmäßig überprüfen: Rechtzeitig von der Fläche nehmen, bevor Schaden entsteht und damit die Vegetation sich erholen kann

Nachsorge/Langfristige Pflege:

- Regelmäßige Wartung der Zäune
- Monitoring auf den Flächen durchführen und Beweidungskonzept ggf. anpassen
- Begleitende Kommunikation weiterführen

Erfahrungen aus den Naturparken

Im Naturpark Leiser Berge wird durch Beweidung mit großen Pflanzenfressern die Landschaft gestaltet. Da immer weniger Tierhalter:innen die Beweidung magerer Standorte übernehmen, hat der Naturpark mittlerweile auch eine eigene Naturschutzherde. Sie pflegt artenreiche Trockenrasen,



Weidetiere als Landschaftspfleger auf der Steinbacher Heide im Naturpark Leiser Berge.

wie die Steinbacher Heide. Mit der Beweidung ist es gelungen, Artenreichtum zu bewahren und auf vielen Flächen längere Blühaspekte zu schaffen. Wichtig sind die begleitende Kommunikation und Aufklärung der Bevölkerung über die Vorteile der Beweidung und Bedürfnisse der Weidetiere.



Mit naturschutzfachlicher Beweidung wird eine kleinstrukturierte Landschaft geschaffen, die Lebensraum für viele verschiedene Arten bietet.

Tipps aus der Praxis!

„Für die Beweidung unserer Naturparkflächen setzen wir auf Rinder, Esel und Pferde. Als große Pflanzenfresser pflegen sie bereits vor langer Zeit die Landschaft. Die Arbeit mit der Herde übernehmen unsere „Herding manager“. Sie wissen, was die Flächen aus Naturschutzsicht brauchen und kümmern sich um das Tierwohl.“

Alexander Ernst, Naturpark Leiser Berge



Wohin kann ich mich wenden?

Möchten Sie sich zur naturschutzfachlichen Beweidung austauschen, dann kontaktieren Sie den Naturpark Leiser Berge, er hilft Ihnen gerne weiter.

Naturpark Leiser Berge
Tel.: +43 676 920 70 10
E-Mail: info@leiserberge.com

Weideunkräuter

Die Bekämpfung von Weideunkräutern ist wichtig zur Erhaltung artenreicher, produktiver Weideflächen. Die Arten breiten sich auf extensiv genutzten oder unregelmäßig beweideten Flächen stark aus und verdrängen wertvolle Futterpflanzen. Die dichte Wuchsform, Stacheln oder giftige Inhaltsstoffe beeinträchtigen Futterqualität und Biodiversität. Erfolgreiche Maßnahmen erfordern mehrjährige, standortangepasste Strategien, die mechanische, biologische und pflegerische Methoden kombinieren.



Verfarnte Fläche.



Maschineneinsatz:
Pflegemahd, Freischneider, Schnur 3 mm



Personalunterstützung:
zwei bis vier Personen pro Fläche



Kostenintensität: 4.128,00 Euro (2023) pro Hektar;
80 Stunden pro Hektar, aktuell 36,50 Euro netto
pro Stunde, Maschinenstunden (Freischneider)
8,50 Euro netto pro Stunde



Externe Unterstützung:
Landwirt:innen und andere Personen aus der Region



Bewilligung/Rechtliches: Nein, die Maßnahme
bezieht sich auf den vorliegenden Managementplan



Stakeholderinformation: Land Tirol, Abt. Umwelt-
schutz, Grundeigentümer:innen, Weideberechtigte
Landwirt:innen



Umsetzungzeitpunkt:
Juni bis August

Effektive Maßnahmen

Kommunikation: frühzeitige Information der
Bewirtschafter:innen, Gemeinden und Grundeigen-
tümer:innen

Technische Planung: Kartierung/Bestandsauf-
nahme der Flächen; Bewertung Standortbedingun-
gen; Festlegung Bekämpfungsstrategie; Berück-
sichtigung der Hangneigung und Zugänglichkeit;
Festlegung Entsorgung Pflanzenmaterial



Weideunkräuter.

Umsetzung

1 Vorbereitung der Fläche

- Markierung der zu bearbeitenden Bereiche
- Kontrolle auf sensible Arten

2 Mechanische Bekämpfung

- Schwalbenwurz: mehrmaliges Ausreißen/
Ausstechen der Pflanzen inkl. Wurzelhals vor der
Samenreife (Juni–Juli)
- Adlerfarn: zweimalige Mahd oder Walzen (erste
im Juni, zweite im August), um die Assimila-
tionsphase zu unterbrechen
- sorgfältige Entsorgung des Pflanzenmaterials,
insbesondere bei Schwalbenwurz (nicht kom-
postieren, sondern abtrocknen oder verbrennen)
- Arbeit bei trockenem Wetter zur Minimierung
von Bodenschäden und zur besseren Kontrolle

3 Nachkontrolle im Folgejahr, Entfernung verbliebener Einzelpflanzen oder Neuaustriebe

- langfristige Stabilisierung durch Weide-
management

Erfahrungen aus den Naturparken

Weideunkräuter wie Adlerfarn (*Pteridium aquilinum*), Brombeere (*Rubus fruticosus agg.*) oder Schwalbenwurz (*Vincetoxicum hirundinaria*) werden im Frühjahr nach dem Austrieb mit einem Freischneider gemäht. Eine mehrmalige Mahd (mind. zweimal) pro Vegetationsperiode ist sinnvoll. Unsere Fläche wird nachbeweidet. Ziegen fressen die jungen Blätter des Adlerfarnes.

Die Maßnahme sollte auch über die Projektperiode hinaus weiter umgesetzt werden können. Das bei der Pflegemahd anfallende Pflanzenmaterial wird, wenn möglich, von der Fläche abtransportiert oder an sinnvollen Stellen im Gelände deponiert.



Von Weideunkräutern befreite Fläche.



Verfarnte Flächen.

Tipps aus der Praxis!

Der Adlerfarn wird nach dem Ausrollen der Blätter gemäht. Er kann in kleinen Beständen auch ausgerissen werden, wenn der Boden feucht ist (nach einem Regenschauer oder früh am Morgen). Beide Pflanzenarten sind giftig, es sollten daher Handschuhe getragen werden.



„Schwalbenwurz und Adlerfarn können durch regelmäßigen Schnitt über mehrere Jahre reduziert werden. Bei Schwalbenwurz empfehle ich einen Früh- und einen Sommerschnitt. Adlerfarn sollte 3 Mal pro Jahr, jeweils nach dem Ausrollen der Wedel gemäht werden. Aufwendiger ist das Ausreißen – dann kommt im besten Fall aber auch ein Stück der Wurzel mit.“
Michael Dipner-Gerber, oekoskop

Wohin kann ich mich wenden?

Möchten Sie sich zum Thema Weideunkräuter austauschen, dann kontaktieren Sie den Naturpark Kaunergrat, er hilft Ihnen gerne weiter.

Naturpark Kaunergrat
Tel.: +43 5449 6304
E-Mail: naturpark@kaunergrat.at



Foto: E.C.O.



Feuchtstandorte

Feuchtstandorte und ihre Bedeutung

Feuchtstandorte wie Feuchtwiesen und Moore besitzen einen hohen ökologischen Stellenwert, da sie eine vielfältige und spezielle Naturausstattung aufweisen. Viele Pflanzen und Tiere sind an die hohe Wasserverfügbarkeit von Feuchtbiotopen adaptiert. Neben zahlreichen Insekten-, Reptilien- und Amphibienarten sind Feuchtlebensräume besonders bedeutend für seltene Vögel, wie z.B. die Rohrweihe (*Circus aeruginosus*) oder die Zwergdommel (*Ixobrychus minutus*). Charakteristische Pflanzen der Feuchtstandorte sind beispielsweise das Blaue Pfeifengras (*Molinia caerulea*) und verschiedene Binsen und Sauergräser.

Maßnahmen zum Erhalt

Durch den Klimawandel und durch Meliorationsmaßnahmen kam und kommt es auf Feuchtstandorten häufig zu einer negativen Veränderung des Wasserhaushalts. Daher müssen für die Erhaltung von Feuchtbiotopen Managementmaßnahmen gesetzt werden, die die ursprünglichen hydrologischen Verhältnisse bewahren bzw. wiederherstellen und so eine fortschreitende Veränderung der Vegetation unterbinden. Von zentraler Bedeutung ist dabei der Erhalt der Wasserversorgung der Gebiete. Durch gezielte Gehölzentfernung auf den Flächen kann der typische Charakter von Feuchtstandorten erhalten werden. Mit Hilfe von Wiedervernässungsmaßnahmen können aktuell drainierte Standorte wieder in wertvolle Feuchtlebensräume überführt werden.

Anlage Teich/Tümpel

Die Anlage von Teichen und Tümpeln ist eine wirksame Maßnahme zur Förderung der Artenvielfalt. Klein(st)gewässer stellen wertvolle (Teil)lebensräume für zahlreiche Tierarten dar. Durch die Anlage oder Wiederherstellung von Teichen und Tümpeln können verloren gegangene Strukturen ersetzt und Biotopverbunde gestärkt werden.

Entscheidend sind eine standortgerechte Planung, die richtige Wahl des Standortes (z.B. ausreichende Wasserversorgung) sowie eine pflegeextensive Ausführung. In angelegten Tümpeln kommt die typische Vegetation meist natürlich auf.



Errichtung eines Tümpels der von Grundwasser gespeist wird.



Maschineneinsatz:
Minibagger, Spaten, Schaufel



Personalunterstützung: Baggerfahrer:in und Hilfsarbeiter:innen, Fachexpert:innen für ökologische Bauaufsicht



Kostenintensität: Minibagger 170 Euro pro Tag, An-/Abtransport des Baggers pauschal 180 Euro, Facharbeiter:in 68 Euro pro Stunde, Hilfsarbeiter:in 57 Euro pro Stunde



Externe Unterstützung: Bezirksnaturschutzbeauftragte und professionelle Naturschutzexpert:innen (ECO) für ökologische Bauaufsicht



Bewilligung/Rechtliches: naturschutzrechtliche Bewilligung, da Aktivität in einem Landschaftsschutzgebiet stattfand



Stakeholderinformation: nur mit Dienstleister um Lage und Ausrichtung sowie Hintergrund der Tümpelanlage abzustimmen



Umsetzungzeitpunkt:
Dezember bis Februar; Juli bis August

Effektive Maßnahmen

Kommunikation: Frühzeitige Information von Stakeholdern (Anrainer:innen, Bewirtschafter:innen); rechtliche Bewilligungen einholen.

Technische Planung: Standortwahl, Ausführung, Nutzung von Aushubmaterial, Maschinenzufahrt, Einhaltung rechtlicher Vorgaben.

Umsetzung:

1 Vorbereitung

Abstecken des Gewässerbereichs, Kontrolle und Anpassung der Bodenverhältnisse, Entfernen von Oberboden und Vegetation, Schutz von Arten und Brutplätzen.

2 Aushub & Formung

Gestufter Aushub mit flachen, variierenden Tiefen; unregelmäßige, sanfte Ufer; ggf. Abdichtung mit Lehm/Ton; Vermeidung steiler Böschungen und Bodenverdichtung; Gestaltung von Flachwasserzonen, Mulden, Inseln; Belassen natürlicher Strukturen (Totholz, Steine).

3 Befüllung & Etablierung

Befüllung durch Grund-/Oberflächenwasser; natürliche Ansiedlung bevorzugt, ggf. standorttypische Pflanzen aus Referenzgewässern.

4 Nachkontrolle & Pflege

Überwachung von Wasserstand, Böschungsstabilität, Vegetation; Entfernen invasiver Arten bei Bedarf.

Erfahrungen aus den Naturparken

Im Natur- und Geopark Steirische Eisenwurzen konnte die Anlage eines Tümpels aufgrund der naturschutzrechtlichen Bewilligung im Frühjahr erfolgen – ein idealer Zeitpunkt, da Wasserstand und zeitweise Wasserführung zuverlässig überprüft werden konnten.

Für die Umsetzung war die enge Abstimmung zwischen Dienstleister, ökologischer Bauaufsicht und Baggerfahrer entscheidend. Gemeinsam wurden Vorgehen, Maschineneinsatz und die erforderliche Dokumentation festgelegt. Dank der detaillierten ökologischen Planung im Vorfeld sowie der klaren Vorgaben zur Bauweise und zu Schonmaßnahmen konnten die Arbeiten effizient umgesetzt werden. Der Baggerfahrer und die Hilfskräfte arbeiteten weitgehend selbstständig, da Ablauf und Zielsetzung präzise vorbereitet waren.

Die Maßnahme zeigt, wie wertvoll die frühzeitige Abstimmung aller Beteiligten und die sorgfältige Planung für eine reibungslose, fachgerechte Umsetzung sind.



Bei der Planung ist auf die Licht-, Schattenverhältnisse zu achten.



Beim Aushub kommt viel Material zusammen. Die Deponierung muss überlegt sein.



Bei den Arbeiten ist zuerst die Festigkeit des Untergrundes zu prüfen (oben links). Die ausgebaggerten Flächen können sich schnell mit Wasser füllen (oben). Der Abtransport des Aushubs per LKW bringt erhebliche Mehrkosten (links).

Tipps aus der Praxis!

Bei einer neuerlichen Tümpelanlage sollte die ökologische Bauaufsicht die Baggerung direkt begleiten. So können Anweisungen vor Ort gegeben, Missverständnisse vermieden und ökologische Aspekte sofort berücksichtigt werden. Frühzeitige Abstimmung ist entscheidend.



„Zu einer der spannendsten Tätigkeiten in meiner Arbeit zählt die Anlage von Gewässern. Bei einer guten Planung im Vorfeld kann mit relativ wenig Aufwand ein völlig neuer Lebensraum für eine Vielzahl

von Tier- und Pflanzenarten geschaffen werden.“

Roland Schiegl, ARGE Naturschutz

Wohin kann ich mich wenden?

Möchten Sie sich zum Thema Anlage von Teichen und Tümpeln austauschen, dann kontaktieren Sie den Natur- und Geopark Steirische Eisenwurzen, er hilft Ihnen gerne weiter.

Natur- und Geopark Steirische Eisenwurzen

Tel.: +43 3632 7714

E-Mail: naturpark@eisenwurzen.com

Gehölzentfernung

Gehölzentfernung ist wichtig zur Erhaltung und Wiederherstellung ökologisch wertvoller Feuchtlebensräume. Ohne regelmäßige Pflege kommt es häufig zur Verbuschung oder Bewaldung. Dadurch werden lichtbedürftige Arten verdrängt.

Durch die gezielte Entfernung von Gehölzen werden offene, strukturelle Lebensräume für seltene Arten bewahrt. Die Arbeiten müssen standortangepasst durchgeführt werden, um Nährstofffreisetzung und Beeinträchtigungen der Boden- und Wasser-verhältnisse zu vermeiden.



Feuchtwiesen bieten eine hohe Artenvielfalt.



Maschineneinsatz: Motorsäge, Motorsense, Astschere



Personalunterstützung: ein/e Facharbeiter:in und ein/e Hilfsarbeiter:in



Kostenintensität: 75 Euro pro Arbeitsstunde, das heißt für 0,5 Hektar werden 80 Stunden und 6000 Euro aufgewendet



Externe Unterstützung: Bezirksnaturschutzbeauftragter, Bezirksförster sowie Fachexpert:innen



Bewilligung/Rechtliches: Ja, eine naturschutzrechtliche Bewilligung, wenn die Maßnahme in einem Landschaftsschutzgebiet umgesetzt wird



Stakeholderinformation: Grundeigentümer:innen und Dienstleister vorab (damit Hilfs- und Facharbeitskräfte verstehen, warum entbuscht wird und warum die Schnitthaufen auf der Fläche bleiben)



Umsetzungzeitpunkt:
Dezember bis (inkl.) Februar

Effektive Maßnahmen

Kommunikation: Frühzeitige Information und Einbindung von Anrainer:innen, Bewirtschafter:innen sowie lokalen Akteur:innen (Jagd, Fischerei); ggf. Hinweise oder Beschilderung vor Ort.

Technische Planung: Erfassung von Gehölzen, Vegetation und sensiblen Bereichen; Abgrenzung der Entbuschungsflächen; zeitliche Planung unter Berücksichtigung von Brut- und Setzzeiten (Okt.–Feb.)



Die Arbeiten sollten außerhalb der Vegetationszeit stattfinden.



Der Abtransport des Materials muss gut geplant sein.

und Bodenbedingungen; Sicherstellung der Zugänglichkeit; Koordinierung von Maßnahmen und Abtransport.

Umsetzung:

1 Vorbereitung

Markierung der Flächen; Kontrolle auf geschützte Arten und Anpassung des Arbeitsbereichs; Auswahl geeigneter Geräte.

2 Entbuschung

Entfernen von Gehölzen und Jungbäumen per Hand oder mit leichten Geräten; bodennaher Schnitt zur Austriebsreduktion; Belassen einzelner Strukturen für Artenvielfalt.

3 Schnittgut

Abtransport oder Häckseln; kleine Haufen als Unterschlupf möglich.

4 Nacharbeiten

Kontrolle, Nachpflege, Dokumentation und langfristige Offenhaltung durch Mahd oder Beweidung.

Erfahrungen aus den Naturparken

Im Natur- und Geopark Steirische Eisenwurzen war für die Entbuschung/Gehölzentfernung eine naturschutzrechtliche Bewilligung erforderlich, daher waren die einzelnen Arbeitsschritte durch die ökologische Maßnahmenplanung bereits gut vorgegeben. Der tatsächliche Aufwand für die Fläche von einem halben Hektar wurde jedoch unterschätzt – insbesondere die hohen Kosten für Arbeitsstunden von Dienstleistern und für den Maschineneinsatz.

Eine frühzeitige Besichtigung mit Bezirksnaturschutz und Bezirksförster erwies sich als wichtiger Schritt, da so sichergestellt werden konnte, dass keine zusätzliche Rodungsbewilligung notwendig war. Der behördliche Bescheid legte auch den Umsetzungszeitraum klar fest: vor Beginn der Vogelbrut im Frühjahr.

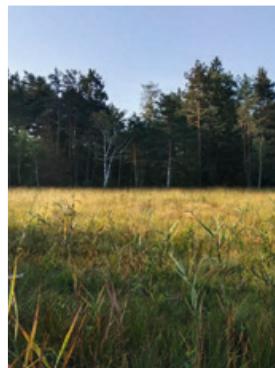
Unsere Erfahrung zeigt, dass beim Thema Entbuschung/Gehölzentfernung die frühzeitige Einbindung von Fachexpert:innen sowie der Bezirkshauptmannschaft äußerst hilfreich ist. Unverzichtbar ist außerdem eine Vollmacht der Grundeigentümer:innen, um Bewilligungen in ihrem Namen einholen zu können. Dies muss im Vorfeld klar festgelegt werden, um Verzögerungen zu vermeiden.



Offene Fläche können verschaffen.



Bei der Maßnahmenplanung ist auf der Beibehaltung von Strukturelementen wie einzelnen Sträuchern oder Bäumen zu achten



Initial entbuschte Flächen sollten, wenn möglich, dauerhaft bewirtschaftet werden (oben links). Die Menge an anfallenden Material darf nicht unterschätzt werden (oben). Die Bodenbeschaffenheit ist ein zentraler Faktor für den Einsatz von Maschinen (links).

Tipps aus der Praxis!

Aufwand realistisch kalkulieren (Maschinen, Personal). Frühzeitig Fachexpert:innen und BH einbinden, Bewilligungen klären, Zustimmung der Grundeigentümer:innen einholen. Maßnahmen vor der Brutzeit umsetzen, um Verzögerungen und Zusatzkosten zu vermeiden.



„Vor allem bei dichten Gehölzbeständen ist zu bedenken, dass in den Folgejahren weitere Pflegemaßnahmen notwendig sein werden. Bei kleinen Gehölzen und nur lockerem Aufwuchs können diese mitsamt den Wurzeln ausgehakt werden, wodurch ein nachhaltiger Effekt erzielt wird.“
Manuel Denner, Naturschutzexperte

Wohin kann ich mich wenden?

Möchten Sie sich zum Thema Anlage von Teichen und Tümpeln austauschen, dann kontaktieren Sie den Natur- und Geopark Steirische Eisenwurzen, er hilft Ihnen gerne weiter.

Natur- und Geopark Steirische Eisenwurzen
Tel.: +43 3632 7714
E-Mail: naturpark@eisenwurzen.com

Foto: ÖKOTEAM/Thomas Frieß



Moorrenaturierung

Effizienter Schutz für die letzten Moore

Im Natur- und Klimaschutz steht der Schutz von Mooren ganz oben auf der Liste der allerwichtigsten To-dos. In Mitteleuropa sind nur mehr wenige Prozent der noch vor rund 150 Jahren vorhandenen Moorflächen in einem intakten Zustand. Daher sind viele Lebewesen, ob Tier, Pflanze oder Pilz, die auf Moorstandorte angewiesen sind, hochgradig gefährdet und stehen im Mittelpunkt von Naturschutz-Bemühungen. Insbesondere Hochmoore sind als nasse, saure und artenarme Biotope reich an exklusiven Biotoptypen und spezialisierten Arten. Neben dem Erhalt eines wesentlichen Teils der heimischen Biodiversität, wird mit dem Schutz der Moore auch einer der effektivsten Kohlstoffspeicher weltweit bewahrt. Der Schutz intakter und die Renaturierung gestörter Moorlebensräume ist daher eine übergeordnet wichtige Aufgabe.

Moorschutz in der Praxis: Wasser Stopp!

Viele Moore sind seit Jahrzehnten unter Schutz, etwa als Naturschutzgebiet oder als Europaschutzgebiet. Trotzdem hat sich der Zustand vieler Moorgebiete in dieser Zeit weiter verschlechtert. Bestehender Wasserentzug, Nährstoffeinflüsse aus der Umgebung und der Luft bedingen bei vielen Mooren eine schleichende Verschlechterung mit dem Absterben natürlich wachsender Moorkörper und dem Zuwachsen mit Gehölzen. Das Um und Auf ist ein ungestörter Wasserhaushalt, bei dem die Torfmoose weiterhin wachsen können und so den hochmoortypischen Extremlebensraum sicherstellen. Im Mittelpunkt von Maßnahmen zum Moorschutz stehen daher der Wasserrückhalt und die Gehölzreduktion.

Das Wasser bleibt im Moor

Wasserrückhalt durch Moorgraben- Verspundung

Viele Hochmoore sind durch Torfabbau, Beweidung, Entwässerung und/oder Aufforstung massiv und unwiederbringlich degeneriert. Sind Hochmoorstandorte noch renaturierungsfähig, d. h. mit der Aussicht, dass das Torfmoos-Wachstum durch niedrigen Abstand der Mooroberfläche zum Wasserstand hin wieder ermöglicht werden kann, hat sich der Einbau von so genannten „Spundwänden“ als effektiv erwiesen. Das angestaute Wasser verbleibt im Moor, Austrocknungsprozesse, die das Zwergstrauch- und Gehölz wachstum fördern werden hintangehalten. Gestörte Standortsverhältnisse in Mooren sind insbesondere anhand der Gehölzverbuschung erkennbar (Latschen, Faulbaum, Birken, Rotföhren, Zwergsträucher ...), obwohl trockene Moorheiden ebenfalls wichtige Moorhabitare sind und die Artendiversität in



Hochmooren um standorttypische Arten erweitern. Der Wasseranstau wird oftmals in kurzer Zeit mit der Schaffung von offenen Wasserflächen sichtbar, die schnell von Wasserpflanzen und Wasserinsekten, wie moortypischen Libellen- oder Wasserwanzenarten, besiedelt werden.



Maschineneinsatz/Materialbedarf: je nach Gebietsgegebenheiten Kettenbagger, Kettendumper und Sortiergreifer gleicher (kleiner) Spurbreite. Lärchenholz (heimisch), je nach Ausführung Kantholz und Schnittholz (mit Nut und Feder); Gewindestangen verzinkt mit Muttern; Alu-Plättchen



Personalunterstützung: technische Planung, ökologische Bauaufsicht, biologische und hydrologische Beweissicherung und Erfolgskontrolle



Kostenintensität: je nach Bauart und Anzahl sehr variabel; eine Spundwand inkl. Planung, Materialien und Errichtung ca. € 2.000–3.000



Externe Unterstützung: Holzlieferant, Baufirma mit Maschinist:in und Facharbeiter:in (Tischlereikenntnisse von Vorteil)



Bewilligung/Rechtliches: Genehmigungen von Behörden in aller Regel erforderlich: Naturschutz, evtl. Wasserecht (insbesondere innerhalb von HQ30-Flächen) und Forstrecht; Zustimmungserklärung der Grundbesitzer:innen und Zusicherung, dass die Anlagen künftig nicht entfernt werden



Stakeholderinformation: Aufklärungs- und Infoveranstaltungen für Besitzer:innen und Anrainer:innen

So gelingt der Moorwasser-Rückhalt

Planung & Abstimmung:

Jedes Hochmoor hat seine eigene Geschichte und spezifische Gebietscharakteristika, daher ist jedes Projekt prototypisch. Die Arbeiten können erst nach Vorliegen der Einverständniserklärungen aller Berechtigen und Betroffenen und der behördlichen Genehmigungen starten. In aller Regel wird man mit den noch am besten regenerierungsfähigen Teilflächen beginnen oder mit solchen Moorflächen, die aufgrund eines bestehenden Wegenetzes mit den notwendigen Maschinen möglichst störungsarm erreichbar sind. Insgesamt spielt die durchdachte Logistik (Antransport Holz, Arbeits- und Lagerflächen, Anfahrt und Transportwege innerhalb des Moores mit Freischneidung der Linien) für das Arbeiten im störungssensiblen Hochmoor eine wesentliche Rolle.

Umsetzung:

Auf Basis einer hydrologischen Detailplanung nach eingehender Geländeerkundung werden die Standorte der Spundwände eruiert. Die Arbeiten selbst können aus naturschutzfachlichen Gründen ausschließlich im Oktober und November erfolgen. Eine erfahrene Person koordiniert die Baustelle und alle Arbeiten, führt ein Bautagebuch, dokumentiert und kommuniziert und achtet auf die Einhaltung etwaiger behördlicher Auflagen. Mit der ordnungsgemäßen Räumung der Baustelle enden die bauausführenden Arbeiten.

Nachsorge/Langfristige Pflege:

Die nachfolgende Überprüfung der Stauziele ist wesentlich; alle Dämme werden systematisch katalogisiert und im Gelände mit Alu-Plättchen gekennzeichnet. Zur Beweissicherung ist ein hydrologisches Monitoring durch das Setzen von Pegeln im

Nahbereich der Verspundungen wichtig.

Entscheidend ist schlussendlich die biologische Erfolgskontrolle, etwa durch die monitoringfähige Erfassung von moortypischen Organismengruppen im Moor, die auf die Vernässungen reagieren (Moose, Insekten ...).

Erfahrungen aus den Naturparken

Im Naturpark Hochmoor Schrems wurden in einem abgetorften Hochmoor Spundwände gesetzt und in zwei Flächen Fichten, Rotföhren und Birken entfernt. Aufgrund der kleinteiligen Grundeigentümer:innen-Verhältnisse war der Aufwand bei der Überzeugungsarbeit über die Sinnhaftigkeit der Maßnahmen bei den Besitzer:innen hoch. Für die Umsetzung von Vernässungsmaßnahmen ist es unbedingt notwendig, die hydrologischen Verhäl-

tnisse im Moor zu kennen, damit die Spundwände optimal gesetzt werden können. Das kann im Rahmen einer Vorstudie erfolgen. Ebenfalls müssen vielfach naturschutz-, forst- und wasserrechtliche Genehmigungen eingeholt werden. Dabei ist zu beachten, dass die dabei entstehenden Kosten in der Regel nicht förderfähig sind. Wenn die Maßnahmen richtig umgesetzt werden, sind sie effektiv und es entstehen über viele Jahre keine weiteren Kosten.



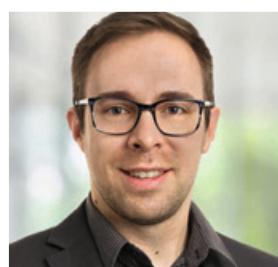
Beim Setzen der Moor-Spundwände sind Erfahrung und handwerkliches Geschick gefragt.



Moorgewässerentstehung durch Verspundung. Schon im ersten Jahr hat die seltene Große Moosjungfer (*Leucorrhinia pectoralis*) die Kleingewässer als Reproduktionshabitatem angenommen.

Tipps aus der Praxis!

„Bei der Wiedervernässung von Mooren ist es von besonderer Bedeutung, rechtzeitig im Vorfeld Informationen über die hydrologischen Eigenschaften des Gebietes zu erheben und die Grund-eigentümer:innen für die Maßnahmen zu gewinnen.“
Thomas Kainz, Naturpark Hochmoor Schrems



Wohin kann ich mich wenden?

Möchten Sie sich zum Thema Moorrenaturierung austauschen, dann kontaktieren Sie den Naturpark Hochmoor-Schrems, er hilft Ihnen gerne weiter.

Naturpark Hochmoor-Schrems
Tel.: +43 2853 763 34
E-Mail: info@unterwasserreich.at

Pflegearbeiten im Moor

Gehölze fort – Freiwillige vor

Extreme Hochmoorzentren sind, außer in mit Zwergräuchern wie Preiselbeere, Rauschbeere oder Rosmarinheide bewachsenen Bereichen, gehölzfrei und sehr nass. Es dominiert eine artenarme Vegetation, die von Torfmoosen und Sauergräsern geprägt ist. Bei gestörtem Wasserhaushalt und Austrocknen des Torfkörpers können sukzessive strauch- und baumförmige Gehölze wie Latschen, Faulbaum, Rotkiefern, Fichten, Moor- und Hängebirken einwandern, die durch Verdunstung die Austrocknung noch weiter vorantreiben. Daher ist das Schwenden, das ist eine Gehölzfällung ohne den Wurzelstock zu entfernen, eine Standardmaßnahme im Rahmen des Moorschutzes. Langfristig jedoch stellt erst die Etablierung eines hohen Wasserstands und des moorhydrologisch typischen Zustands im Hochmoorzentrum sicher, dass die Gehölze nicht wieder Überhand nehmen. Randliche Gehölzvor-



kommen wiederum sind typisch und gehören zur natürlichen, konzentrischen Hochmoorvegetations-Zonierung. Die Arbeiten können von sachkundigen Personen mit entsprechender Ausrüstung, von Forstdienstleistern, aber unter Anleitung auch von Freiwilligen als „sinnerfüllte“ Tätigkeit durchgeführt werden.



Maschineneinsatz/Materialbedarf: Motorsäge, Freischneider, Astschere, Zugsäge, Traktor, Seilwinde, Krananhänger, Planen, evtl. Bagger bzw. Forstfräse (bei Wurzelstockentfernung), taugliche Sicherheitskleidung, Schutzhelme, Arbeitshandschuhe



Personalunterstützung: geschultes, praxiserfahrenes Personal, das anleitet (z. B. Forstfacharbeiter:in), Arbeiter:innen



Kostenintensität: niedrig (außer, wenn Personal bezahlt werden muss), Maschinenkosten



Externe Unterstützung: bezahlter oder freiwilliger Arbeitstrupp



Bewilligung/Rechtliches: Genehmigung Forstrecht; Zustimmungserklärung der Grundbesitzer:innen; Vereinbarung über den Holzernteertrag



Stakeholderinformation: Aufklärungs- und Infoveranstaltungen für Besitzer:innen und Anrainer:innen; es empfiehlt sich eine öffentliche Eröffnungsveranstaltung, die auch medienwirksam in Szene gesetzt werden kann

Schwenden im Moor

Planung & Abstimmung:

Neben der Abstimmung mit allen Grundbesitzer:innen und Wegeberechtigten ist es vorab notwendig den Abtransport und die Verwertung der Biomasse zu organisieren. Bei größeren Waldbeständen (v. a. Fichte) kann der Holzertrag auch die Beauftragung eines professionellen Forstdienstleiters finanzieren. Eine ökologisch versierte Person sollte vorab alle zu entfernenden Gehölze markieren, damit erwünschte oder seltene Gehölzarten nicht Schaden nehmen. Die Planung der Logistikkette des Abtransports muss von einer ortskundigen Person vorgenommen werden.

Umsetzung:

Das Gehölzschwenden und die Arbeit im Moor verlangen besondere Sicherheits- und Anleitungseinschreibungen, speziell für ungeübtes oder freiwilliges Personal. Das Arbeiten mit der Motorsäge sollte jedenfalls nur sachkundigen und erfahrenen Personen überlassen werden. Der Abtransport auf kleiner Strecke zu einem Lagerplatz kann händisch oder auf Planen, etwa unter Zuhilfenahme von Seilwinden, erfolgen. Von dort muss auf größeres Gerät aufgeladen werden (Dumper, Ladewagen oder Traktoranhänger).

Nachsorge/Langfristige Pflege:

Sollten sonst keine Begleitmaßnahmen stattfinden, wird über die Zeit am geschwendeten Standort wieder vermehrtes Gehölzwachstum stattfinden. Das kann, je nach Standort, viele Jahre dauern. Es sollte daher regelmäßiges und abschnittsweises Schwenken in solchen Lebensräumen eingeplant werden.

Erfahrungen aus den Naturparken

Im Naturpark Hochmoor Schrems wurden an zwei Flächen Durchforstungsarbeiten durchgeführt und insbesondere Fichten, Kiefern und Birken entfernt. Dabei konnten an einem Aktionstag rund 15 Mitarbeiter:innen einer Firma ehrenamtlich für die Unterstützung gewonnen werden. Ein Forstunternehmen hat das herausgezogene Holz abtransportiert.



Stark verbuschte und gestörte Hochmoorfläche. Hier ist die Entbuschung mit gleichzeitigem Wasseranbau notwendig (oben).

Moorfläche nach erfolgter Durchforstung mit der gezielten Entfernung von Birken, Rotföhren und Fichten (links).

Wohin kann ich mich wenden?

Möchten Sie sich zum Thema Pflegearbeiten im Moor austauschen, dann kontaktieren Sie den Naturpark Hochmoor-Schrems, er hilft Ihnen gerne weiter.

Naturpark Hochmoor-Schrems
Tel.: +43 2853 763 34
E-Mail: info@unterwasserreich.at



Foto: E.C.O

Neophytenmanagement

Invasive Neophyten verbreiten sich in Gebieten, in denen sie zuvor nicht heimisch waren, und verändern dadurch die Artenzusammensetzung und Dominanzverhältnisse in sensiblen Lebensräumen wie beispielsweise Feucht- und Trockenstandorten. Neophyten verursachen diverse Probleme in Ökosystemen, beispielsweise indem sie heimische Arten verdrängen. Aber auch für den Menschen stellen invasive Neophyten ein potenzielles Problem dar, da sie Schäden in Land- und Forstwirtschaft oder an Infrastrukturen verursachen können.

Begünstigt vom Klimawandel können sich invasive Neophyten immer schneller ausbreiten. Zu den in Mitteleuropa problematischsten Neophyten zählen der Japanische Staudenknöterich (*Fallopia japonica*), die Robinie (*Robinia pseudoacacia*), das Drüsenspringkraut (*Impatiens glandulifera*), der Götterbaum (*Ailanthus altissima*) oder die Goldrute (*Solidago* ssp.). Für die Bekämpfung ist eine durchdachte Managementstrategie gefragt, die auf die jeweilige Pflanzenart abgestimmt werden muss.

Japanischer Staudenknöterich

Der Japanische Staudenknöterich zählt in Österreich zu den konkurrenzstärksten invasiven Arten und stellt ein ernstes Problem für heimische Arten dar. Ursprünglich aus Ostasien, breitet er sich aufgrund der hohen Wuchskraft rasch aus und bildet dichte Bestände. Der Staudenknöterich vermehrt sich vegetativ, wobei bereits kleinste Wurzelstücke ausreichen, um neue Bestände zu bilden. Erfolgreiche Bekämpfung erfordert langfristige Strategien und mehrjährige Kontrolle.



Maschineneinsatz:
Sensen



Personalunterstützung: je Mahdeinsatz zwischen vier und acht Personen von Berg- und Naturwacht



Kostenintensität:
500 Euro je Mahdeinsatz



Externe Unterstützung: externe Expert:innen für Neophytenmonitoring sowie ökologisches Monitoring und externe Unterstützung bei Mahdeinsätzen



Bewilligung/Rechtliches: ja, im Naturschutzgebiet naturschutzfachliche Bewilligung, ansonsten Zustimmung der Grundstückseigentümer:innen



Stakeholderinformation: Runder Tisch zum Thema mit Landwirten; Jägerschaft und Grundstückseigentümer:innen über Projekt informieren und aufklären



Umsetzungzeitpunkt:
März bis inkl. Oktober

Effektive Maßnahmen

Kommunikation: Frühzeitige Information von Anrainer:innen, Bewirtschafter:innen und Gemeinden über Zweck der Bekämpfung; Hinweise zum richtigen Umgang mit Pflanzenmaterial zur Vermeidung der Verbreitung; Schulung von Personal (z. B. Bauhof, Straßenverwaltung).



Händische Entfernung des Japanischen Staudenknöterichs.

Technische Planung: Erhebung der Bestände und Standortbedingungen; Auswahl der Bekämpfungsstrategie (Mähen, Ausgraben, Abdecken oder Kombination); Organisation der fachgerechten Entsorgung (keine Kompostierung).

Umsetzung:

1 Abgrenzung und Markierung befallener Flächen, Information aller Beteiligten; wiederholtes Mähen (3–5 × jährlich, Mai–Sept.) oder Ausgraben mit vollständiger Rhizomentfernung; ggf. Abdeckung mit Folie über 2–3 Jahre; chemische Bekämpfung nur mit Genehmigung.

2 Entsorgung

Schnittgut/Rhizome trocknen und verbrennen oder über zugelassene Anlagen entsorgen.

3 Nachsorge

Mehrjährige Kontrolle und Nachpflege; Dokumentation der Ergebnisse; Begrünung mit heimischen, konkurrenzstarken Arten.

Erfahrungen aus den Naturparken

Die Einsätze bestehen grundsätzlich aus mehrmaliger Mahd der Neophyten an den Standorten; Mahd mit Sensen oder Motorsensen, Freischneiden junger Gehölze, Einsätze von April bis Oktober; einmalige Gehölzpflanzung im November 2024; Abdecken mit Teichfolie auf kleiner Fläche, um Unterschiede in Mahd deutlich zu machen.

Je öfter gemäht wird, umso effektiver werden Neophyten zurückgedrängt. Sobald ein natürlicher Lichtmangel entsteht, können Neophyten nur mehr schwer Fuß fassen. Ein großes Problem stellt die Wiedereinwanderung von Neophyten aus umgebenden Bereichen dar, hier vor allem angrenzende Ackerflächen. Besonders jene Flächen entlang der Fließgewässer, die unter die GLÖZ-Verordnung fallen dürfen von den Landwirten nur sehr spät gemäht werden, wodurch sich die Neophyten auf diesen Flächen ungehindert ausbreiten und so wieder in die gepflegten Naturschutzgebiete, aber auch in die angrenzenden Ackerflächen, einwandern können.



Der Japanische Staudenknöterich braucht helle, sonnige Standorte.



Der Japanische Staudenknöterich bildet ein großes Wurzelnetzwerk und verbreitet sich zumeist durch die Verschleppung von Wurzelstücken.



Ziegen eignen sich gut um den Japanischen Staudenknöterich zurückzudrängen.

Oft findet man starke Ausbreitungsgebiete entlang von Straßen, befahrenen Wegen oder Fließgewässern (links).

Tipps aus der Praxis!

Häufige Mahd drängt Neophyten wirksam zurück, da Lichtmangel ihre Ausbreitung hemmt.

Problematisch ist die Wiedereinwanderung aus benachbarten Flächen, besonders entlang von Fließgewässern, wo späte Mahd nach GLÖZ-Vorgaben Neophyten fördert.



„Viele Neophyten lassen sich durch ein aktives Weidemanagement zurückdrängen. Japanischer Staudenknöterich etwa wird in jungem Zustand durch Rinder komplett gefressen. Über mehrere Jahre praktiziert, ist der Knöterich nahezu komplett verschwunden.“

Eckard Jedicke, Universität Geisenheim

Wohin kann ich mich wenden?

Möchten Sie sich zum Management des Japanischen Staudenknöterichs austauschen, dann kontaktieren Sie den Naturpark Südsteiermark, er hilft Ihnen gerne weiter.

Naturpark Südsteiermark

Tel.: +43 3452 713 05

E-Mail: office@naturpark-suedsteiermark.at

Robinie

Die Robinie ist eine aus Nordamerika stammende Baumart, die in Österreich als invasiver Neophyt gilt. Besonders auf nährstoffarmen Standorten verdrängt die Robinie durch ihre Stickstoffanreicherung und intensive Wurzelausläuferbildung heimische, an nährstoffarme Bedingungen angepasste Pflanzenarten.

Eine erfolgreiche Bekämpfung erfordert langfristige, wiederkehrende Maßnahmen, da die Robinie selbst nach dem Fällen durch kräftigen Stockausschlag und Wurzelbrut wieder austreibt.



Maschineneinsatz: Motorsensen zur Mahd der unmittelbaren Umgebung der Robinien für besseren Zugang, Rechen und Gabeln zum Zusammenrechen und Tragen von Mäh- und Schnittgut, passende Messer oder Handpeile zum Ringeln, Kleintraktor zum Ausreißen von Robinienwurzeln



Personalunterstützung: fünf bis zehn Personen bei Freiwilligeneinsätzen, eine Person als fachliche Leitung pro Einsatz



Kostenintensität: Keine Arbeitskosten bei Freiwilligeneinsätzen, 92 Euro pro Stunde für fachliche Projektleitung



Externe Unterstützung: Personen, die im Rahmen von Freiwilligeneinsätzen ehrenamtlich arbeiteten, fachliche Projektleitung



Bewilligung/Rechtliches: Nein. Die Robinienbestände sind als Aufwuchs auf den halboffenen Bereichen der Trockenrasen nicht als Wald zu klassifizieren



Stakeholderinformation: Abstimmung mit Gemeinde als Grundeigentümerin



Umsetzungzeitpunkt:
April bis Mai (partielles Ringeln mit Steg);
August bis September (Entfernung Steg)

Effektive Maßnahmen

Kommunikation: Frühzeitige Information von Gemeinden, Grundeigentümer:innen, Forstbetrieben und Anrainer:innen. Einbindung relevanter Akteur:innen (Behörden, Bewirtschafter:innen, Imker:innen).

Technische Planung: Kartierung/Erfassung der Bestände, Festlegung der Maßnahmen und Entsorgung.



Frisch geringelter Baum mit belassenem Stegs.

Umsetzung:

- Ringeln einzelner Bäume (entfernen eines 5–10 cm breiten Rindenstreifens inkl. Kambium rund um den Stamm) im Frühling mit Belassen eines ca. 20 cm breiten Steges
- Entfernen des Steges Spätsommer/Herbst, um den Saftstrom zu unterbrechen
- Fällen größerer Bäume, möglichst nach dem Laubfall, um die Photosyntheseperiode auszunutzen und Austiebspotenzial zu reduzieren
- Ausreißen von Wurzeltrieben
- regelmäßige Nachpflege über mehrere Jahre, insbesondere das Entfernen von Stockausschlägen und Wurzelbrut
- Entfernung und sachgerechte Entsorgung des Schnittguts, kein Verbleib auf der Fläche, da Neuaustrieb aus Stücken möglich ist

Erfahrungen aus den Naturparken

Im Naturpark Kamptal-Schönberg wurden die Robinien der randlich in die Fläche vordringenden Bestände wiederholt im Frühjahr im Rahmen von Freiwilligeneinsätzen geringelt. Die jungen Bäume wurden dabei mit geeigneten Messern im Bereich der Stammbasis eingeschnitten und die äußere Rinde bis zum Holz auf einer Länge von 15–20 cm abgezogen. Zumeist wurde ein schmaler Steg belassen, damit die Bäume geschwächt werden, aber nicht gleich absterben, um einen vermehrten Wurzelaustrieb zu unterbinden. Zu Testzwecken wurden bei der Trockenrasenpflege durch die FG LANIUS im Herbst Wurzeln mittels Kleintraktor und Kette ausgerissen.

Zusammenfassend muss festgestellt werden, dass die Robinienbestände noch nicht nachhaltig entfernt werden konnten. Insbesondere in einem Trockenrasen ist ausgehend von einem benachbarten Robinienwald ein daumendickes Wurzelgeflecht vorhanden, das ein hohes Regenerationspotenzial aufweist. Ebenso ist der Wiederaustrieb bei den geringelten Bäumen noch sehr stark. Die unterschiedlichen standörtlichen Bedingungen, der richtige Zeitpunkt und die Art der Ringelung (Steg belassen oder nicht) dürften eine große Rolle spielen.



Manuelles Ringeln von Robinien (oben), Robinie mit Wurzeln (mitte), Geringelte Robinen (unten).

Tipps aus der Praxis!

Das Belassen von Stegen war in unserem Fall ineffektiv; vollständiges Ringeln wirkte besser. Das Wurzelnetz versorgt Bäume weiter, daher möglichst viel Wurzelwerk entfernen – Ausreißen mit Traktor hat sich bewährt. Ringeln im Frühjahr und gute Einschulung der Helfer:innen sind entscheidend.



„Bereits etablierte Altbestände sind nur mit großem Aufwand zu entfernen. Dort, wo die Robinie erst beginnt, sich festzusetzen, sollte sie konsequent bekämpft (Aushacken, Ringeln) und der Effekt der Maßnahme über mehrere Jahre hinweg beobachtet werden.“ Manuel Denner, Naturschutzexperte

Wohin kann ich mich wenden?

Möchten Sie sich zum Management der Robinie austauschen, dann kontaktieren Sie den Naturpark Kamptal-Schönberg, er hilft Ihnen gerne weiter.

Naturpark Kamptal-Schönberg
Tel.: +43 2733 764 76
E-Mail: info@naturpark-kamptal.at

Cotoneaster

Die Zwergmispeln umfassen neben zwei heimischen auch mehrere aus Asien stammende Arten, die in Österreich als invasive Neophyten zunehmend ökologische Probleme verursachen. Ursprünglich Zierpflanzen, breiten sie sich in empfindliche Lebensräume wie (Halb)trockenrasen oder Felssteppen aus. Die dichte Wuchsform verdrängt licht- und wärmeliebende Pflanzenarten.

Die Bekämpfung erfordert zielgerichtetes Vorgehen, da die Pflanzen sich sowohl über Samen als auch über Wurzel- und Stammstücke regenerieren können.



Maschineneinsatz:
Pflegemahd, Freischneider, Schnur 3 mm



Personalunterstützung:
zwei bis vier Personen pro Fläche



Kostenintensität: 4.128,00 Euro (2023) pro ha,
80 Std. pro ha, aktuell 36,50 Euro netto pro Std.,
Maschinenstunden (Freischneider) 8,50 Euro
netto pro Std.



Externe Unterstützung:
Nein



Bewilligung/Rechtliches:
Nein.



Stakeholderinformation:
Abt. Umweltschutz, Land Tirol

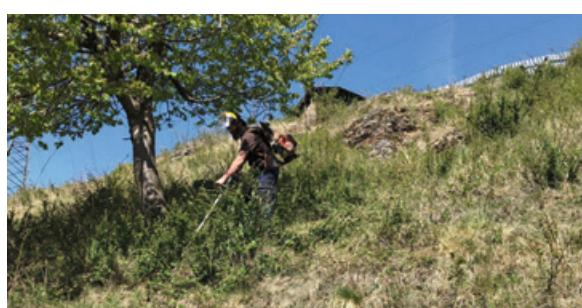


Umsetzungzeitpunkt:
April bis Mai

Effektive Maßnahmen

Kommunikation: Frühzeitige Information der Gemeinden, Grundeigentümer:innen, Bewirtschafter:innen zur ökologischen Problematik: Cotoneaster verdrängt heimische Vegetation und breitet sich über Samen und Wurzelreste aus.

Technische Planung: Kartierung/Erfassung der befallenen Flächen, Festlegung geeigneter Bekämpfungsmethode, Entsorgungskonzept.



Entfernung der Zwergmispel mit dem Balkanmäher.

Umsetzung:

1 Vorbereitung der Fläche

Markierung der Cotoneaster-Individuen, Festlegung von Schonzonen, Kontrolle auf geschützte Arten

2 mechanische Entfernung

- kleine Pflanzen ausgraben, inklusive aller Wurzelteile
- größere Sträucher bodennah abschneiden, Wurzelstock entfernen oder wiederholt zurückschneiden
- Arbeiten bei frostfreiem, trockenem Wetter, um Bodenschäden und Erosionsgefahr zu vermeiden

3 Entsorgung des Materials

- Pflanzenreste, insbesondere Früchte, abtransportieren und in einer zugelassenen Anlage vernichten oder verbrennen
- kein Liegenlassen oder Kompostieren vor Ort!

4 Nachkontrolle

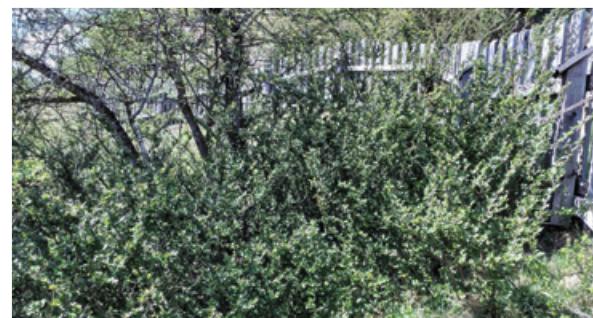
Entfernung von Neuaustrieb oder Keimlingen

Erfahrungen aus den Naturparken

Cotoneaster (*C. divaricatus*, *C. dielsianus*, vereinzelt *C. horizontalis* oder ggf. Hybriden) besiedelt im Naturpark Kaunergrat auch xerophile Halbtrockenrasen (*Festuco-Brometalia*). Zurückzuführen ist dies möglicherweise auf Gartenabfälle am oberen Rand des Weidegebietes oder auf die Verbreitung durch Vögel (Amseln, Drosseln).



Maßnahme: Frühjahr-Frühsommer; Jungpflanzen wurden, wenn möglich ausgerissen oder möglichst bodennah gemäht (Sägeblatt) und mit Astscheren nachbearbeitet. Eine weitere Planung der Bekämpfungsmaßnahme (Mahd 5–6 mal pro Jahr, mind. fünf Jahre) für die kommenden Jahre ist in Ausarbeitung.



Cotoneaster auf der Fläche (oben), Pflanze mit Früchten (rechts).

Freigeschnittene Fläche (links).



Tipps aus der Praxis!

Die Mahd von Jungpflanzen funktioniert bis zu einer bestimmten Größe („fingerdick“) relativ gut. Größere Pflanzen mit Motorsäge außerhalb der Brutzeit schneiden. Frühe Bearbeitung und Abtransport vor Ende Juli verhindern weitere Verbreitung.



„Die Samen des Gartenflüchtlings verbreiten sich über Vögel. Idealerweise werden die Pflanzen somit aus den Gärten entfernt und durch einheimische Bodendecker ersetzt. Eine Bekämpfung auf den ökologisch wertvollen Flächen erfolgt durch Aushacken der Pflanzen oder zumindest durch die Verhinderung einer Fruchtreife. Die Arbeit erledigt sich leider nicht in einem Jahr.“
Michael Dipner-Gerber, oekoskope

Wohin kann ich mich wenden?

Möchten Sie sich zum Management von Cotoneaster austauschen, dann kontaktieren Sie den Naturpark Kaunergrat, er hilft Ihnen gerne weiter.

Naturpark Kaunergrat
Tel.: +43 5449 6304
E-Mail: naturpark@kaunergrat.at

Drüsiges Springkraut

Ziele und Wissen

Das Drüsige Springkraut (*Impatiens glandulifera*) ist ursprünglich im indischen Subkontinent beheimatet. Die Pflanze wurde im 19. Jahrhundert als nektarreiche Bienenweide nach Europa eingeführt und hat sich aus den Gärten heraus, insbesondere entlang von Fließgewässern, ausgebreitet. Durch das massenhafte Auftreten verdrängt das Springkraut, dessen Samen sich explosionsartig verteilen, heimische Arten und unterbindet die Naturverjüngung. Nach dem Absterben der einjährigen Pflanze im Herbst erhöht sich die Erosionsgefahr aufgrund der reduzierten Durchwurzelung.



Maschineneinsatz: bei großen Beständen Einsatz von Elektrosense oder Mulchgerät, Gartenhandschuhe, Gummistiefel bzw. Fischerhose, große Müllsäcke



Personalunterstützung:
mindestens eine Person je nach Flächengröße



Kostenintensität: je nach Standort unterschiedlich – mindestens zweimal pro Jahr und Fläche entfernen bzw. kontrollieren



Externe Unterstützung: Freiwilligeneinsatz – ausreißen, Umsetzung durch externe Dienstleister (z. B. Maschinenring)



Bewilligung/Rechtliches:
Absprache mit Grundeigentümer:innen



Stakeholderinformation: Abstimmung mit Gemeinden zur Koordination, Weitergabe von Infos an Wasserbau (Erosion)

Bekämpfung des Drüsigen Springkrauts

Planung: Als Erstes werden Standorte mit Neophytenvorkommen erhoben und prioritäre Standorte festgelegt (z. B. Vorkommen gefährdeter Arten). Für die Bekämpfung des Drüsigen Springkrauts ist es aufgrund seiner großen Verbreitung von Vorteil, mehrere Gruppen simultan Bestände entfernen zu lassen.

Umsetzung:

- Oberstes Ziel ist das Verhindern der Samenreife – immer vor der Blütezeit entfernen (Mitte / Ende Juni)
- Entfernung der Pflanzen beginnend vom Oberlauf eines Gewässers. Händisches Ausreißen samt Wurzel bei kleinen Beständen, wiederholte Mahd mittels (Motor-) Sense bei großen Vorkommen

- Lagerung nicht direkt am Boden (besser auf Plane oder gleich in Müllsäcken), Abtransport und fachgerechte Entsorgung der Pflanzen sofort nach abgeschlossener Arbeit. In Auwäldern kann bei Befahrbarkeit auch ein Mulchgerät verwendet werden. Pflanzenreste können danach vor Ort belassen werden.
- Nach Durchführung sind verwendete Materialien vor Ort zu reinigen, um weiteres Verschleppen der Art zu verhindern.

Nachsorge:

Zumindest eine weitere Kontrolle im Jahr der Entfernung. Bei erneutem Auftauchen erneutes Entfernen. Weitere Kontrollen in den darauf folgenden Jahren.

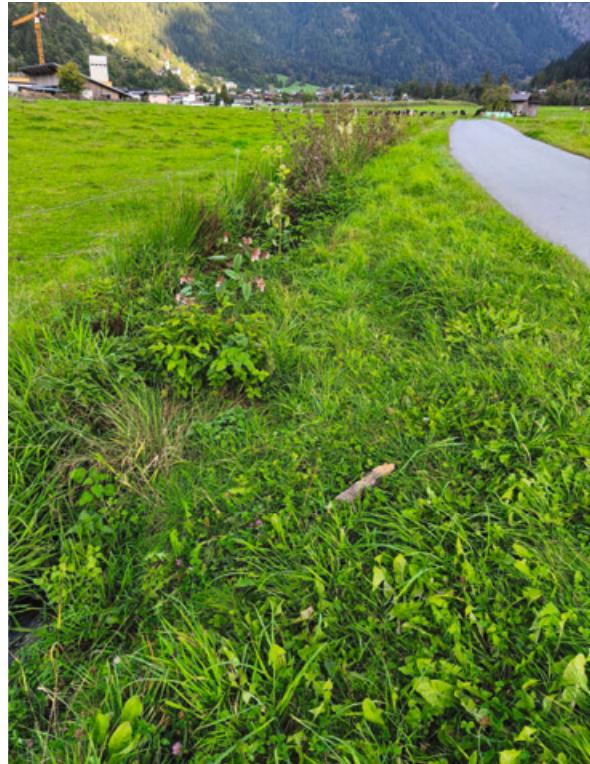
Erfahrungen aus den Naturparken

Der Naturpark Ötztal hat verschiedene Maßnahmen zur Neophytenbekämpfung umgesetzt. Ein Schwerpunkt lag auf dem händischen Ausreißen des Drüsigen Springkrauts an verschiedenen Standorten im gesamten Talbereich.



Springkraut am Mühlbach vor und nach der Umsetzung der Bekämpfungsmaßnahmen.

Die Entfernung von Springkraut, das am Bachboden wurzelt, hat sich als sehr schwierig erwiesen, da die Pflanzen oft abreißen und die Wurzeln wieder ausschlagen. Es braucht ausreichend Kapazitäten für Folge- und Kontrolltermine.



Tipps aus der Praxis!

„Bei der Bekämpfung des Drüsigen Springkrauts kann man wirklich gute Erfolge erzielen. Wenn man zur richtigen Zeit handelt und über die nötigen Ressourcen verfügt, lassen sich ökologisch sensible Standorte vom Springkraut befreien.“

Brigitte Oberweger, Naturpark Ötztal



Wohin kann ich mich wenden?

Möchten Sie sich zum Management des Drüsigen Springkrauts austauschen, dann kontaktieren Sie den Naturpark Ötztal, er hilft Ihnen gerne weiter.

Naturpark Ötztal
Tel.: +43 5253 202 01
E-Mail: office@naturpark-oetztal.at

Neophytenmanagement in Feuchtbiotopen

Ausgangslage und Herausforderungen

Gerade an feuchten Standorten – z. B. entlang von Flussufern oder an Stillgewässern – breiten sich Neophyten sehr stark aus. Auwälder sind davon besonders betroffen, begünstigt durch die hohe Standortdynamik. In Feuchtbiotopen kann der Nährstoffeintrag aus umliegenden landwirtschaftlichen Flächen zusätzlich das starke Neophytenwachstum fördern. Die Stabilität von Uferböschungen und Hängen kann durch invasive Arten erheblich beeinträchtigt werden. Der hohe Wasserverbrauch mancher Arten, trägt dazu bei, dass kleine Gewässer schneller austrocknen und sogar der Grundwasserhaushalt gestört sein kann.



Der Feuchtlebensraum in Jennersdorf war vor der Maßnahmenumsetzung stark von Neophyten bewachsen.



Maschineneinsatz: Traktor mit Forstmulcher, evtl. Schreitbagger für Ausbaggerung im Wasser



Personalunterstützung: eine Person für Koordination, zwei bis drei Personen für Maßnahmenumsetzung



Kostenintensität: abhängig vom Aufwand pro Standort, der Befahrbarkeit und den erforderlichen Maschinen



Externe Unterstützung: externer Dienstleister für Arbeiten mit Forstmulcher, ggf. Ausbaggerung



Bewilligung/Rechtliches: Genehmigung der Grundstückseigentümer:innen, Anmeldung der Arbeiten bei Gemeinde, ggf. Wasserrechtliche Bewilligung



Stakeholderinformation: Gemeinden für langfristige Umsetzung gewinnen, Information der Bevölkerung – Maßnahmen dienen der Natur

Bestandsregulierende Maßnahmen

Planung und Abstimmung: Zu Beginn ist das Erheben der Neophytenvorkommen und Beurteilen des Zustands der Feuchtlebensräume nötig: Welche invasiven Arten kommen vor? Wie stark ist die Ausbreitung im sensiblen Bereich sowie im Umland? Gibt es weitere Faktoren, die den Lebensraum beeinträchtigen (z. B. Verlandung durch starken Schilfaufwuchs)?



Auch das Entfernen von Schilf sowie das Ausbaggern des Wasserkörpers sind wichtige Maßnahmen, um der Verlandung von Feuchtbiotopen entgegenzuwirken.

Umsetzung:

- Zu den wesentlichen Maßnahmen zählen: Mahd, Mulchen, Ausreißen oder Behandlung mit Hochspannungsstrom.
- Vor der Umsetzung muss die uferschonende Befahrbarkeit sichergestellt werden. Eine uferschonende Arbeitsweise ist wichtig.
- Gewisse Arbeiten werden aus dem Wasser heraus erledigt, hier braucht es entsprechende Geräte und Hilfsmittel, wie z. B. einen Schreitbagger.
- Hilfreich ist ein Dienstleister, der selber über die Geräte verfügt und Erfahrung in der Umsetzung der Maßnahmen hat.

Nachsorge:

Regelmäßige Kontrolle und schnelle Maßnahmenumsetzung bei erneutem Aufkommen sind für den langfristigen Erfolg wichtig. Durch schlüssige Dokumentation der Arbeiten (z.B. in Gewässerpflegeplänen) lassen sich die Bekämpfungsmethoden nachvollziehen und wiederholen oder anpassen.

Erfahrungen aus den Naturparken

Im Naturpark in der Weinidylle wurden zur Verbesserung wertvoller Feuchtbiotope die starken Bestände von Staudenknöterich, Goldrute und Robinie erfolgreich zurückgedrängt. In Moschendorf zeigen sich durch wiederholtes Mähen und den Einsatz von Dauerwiesensaatgut bereits erste sichtbare Erfolge. In der Gemeinde Bildein wurde zusätzlich der Schlammaushub eines ausgebagerten Biotops genutzt, um das erneute Aufkommen von Neophyten zu erschweren.

Im Naturpark Raab wurden Bekämpfungsmaßnahmen gegen Neophyten bei wertvollen Biotopen und an touristisch bedeutenden Standorten durchgeführt. Unterschiedliche Methoden wurden angewandt, vom Rückschnitt mit der Sense über händisches Ausreißen bis zur Behandlung mit der Elektrolanze. Gerade bei Anfangsstadien des Staudenknöterichs ab 1 m Wuchshöhe wird die Elektrolanze als sehr wirksam eingeschätzt. Zur Sicherung der Uferbereiche wurden Jungbäume als Stecklinge (Weiden, Erlen, und Pappeln) gepflanzt.



Traktor mit Forstmulcher beseitigt Neophytenaufwuchs.

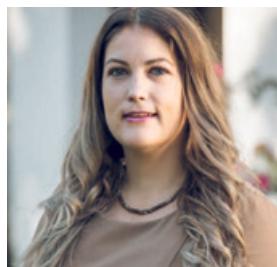


Die Reduktion des Schilfaufwuchses erfolgt auch mittels Schreitbagger

Tipps aus der Praxis!

„Durch wiederholtes Mähen mit dem Forstmulcher konnte das Neophytenaufkommen bei den Feuchtbiotopen in Moschendorf deutlich zurückgedrängt werden. Jetzt soll der wertvolle Lebensraum auch für die Bevölkerung zugänglich gemacht werden – ein neues Projekt ist bereits in Vorbereitung.“

Natalie Billisics, Naturpark in der Weinidylle



„Gerade bei Naturschutzmaßnahmen, bei denen der Bagger auffährt, sollte man alle Beteiligten frühzeitig informieren. Bei so einem Gespräch ist es hilfreich, Fachexpert:innen hinzuzuziehen. Die Erklärung, dass mit Hilfe des Baggers ein artenreicher Lebensraum wiederhergestellt wird, schafft Akzeptanz.“

Philipp Weber, Naturpark Raab-Őrség-Goričko

Wohin kann ich mich wenden?

Möchten Sie sich zum Neophytenmanagement in Feuchtbiotopen austauschen, dann kontaktieren Sie die Naturparke in der Weinidylle und Raab-Őrség-Goričko, sie helfen Ihnen gerne weiter.

Naturpark in der Weinidylle
Tel.: +43 3324 6318
E-Mail: office@weinidylle.at

Naturpark Raab-Őrség-Goričko
Tel.: +43 3329 484 53
E-Mail: office@naturpark-raab.at

Zusammenarbeit mit Gemeinden im Neophytenmanagement

Gemeinden als Partner für Naturparke

Neophyten treten häufig an Standorten wie Straßenböschungen, Wegrändern oder Gewässerufern auf. Verantwortliche in Gemeinden, die mit der Flächenpflege betraut sind, sollten über die fachgerechte Bestandsregulierung der Neophyten Bescheid wissen. Bei der Maßnahmenplanung gilt es Prioritäten festzulegen: Vorkommen gesundheitsgefährdender Arten (z. B. Riesenbärenklau, Beifuß-Ambrosie) und in besonders schützenswerten Gebieten (z. B. Naturschutzgebiete, Standorte seltener oder gefährdeter Arten) sind vordringlich zu bekämpfen. Naturparke können Gemeinden bei der Erhebung und auch bei der Umsetzung, z. B. durch Organisation von Einsätzen mit Freiwilligen, unterstützen.



Für ein langfristiges Neophyten-Management müssen Gemeinden prioritäre Standorte von Neophyten-Vorkommen kennen und über die fachgerechte Beseitigung Bescheid wissen.



Maschineneinsatz:
Freischneider, Mulcher



Personalunterstützung: flexible Verfügbarkeit sicherstellen, Bekämpfungsmaßnahmen mit Freiwilligen



Kostenintensität: hängt von Ausmaß der Vorkommen und den jeweiligen Arten ab



Externe Unterstützung:
Unterstützung bei Erhebung



Bewilligung/Rechtliches: Abstimmung mit Naturschutzbehörde und ggf. Wasserbau



Stakeholderinformation: Informationen für Gartenbesitzer:innen bezüglich fachgerechter Entsorgung

Bestandsregulierende Maßnahmen

Erhebung und Abstimmung:

Naturparke können Gemeinden bei der Erhebung und Maßnahmenplanung unterstützen. Wichtig ist die Übermittlung von Informationen über Standorte, die Auswirkungen der relevanten Neophyten-Arten und die nötigen Bekämpfungsmaßnahmen an die Verantwortlichen in der Gemeinde.



Der Freischneider ist ein gängiges Werkzeug zur Neophytenbekämpfung.

Umsetzung:

Wichtig ist, dass die Gemeindemitarbeiter:innen die Neophytenbekämpfung auf öffentlichen Flächen fachgerecht umsetzen, dabei spielen insbesondere die richtigen Zeitpunkte zur Bekämpfung und die sichere Entsorgung eine wichtige Rolle.

Durch Bereitstellung von jederzeit zugänglichen Grünmüllsammelstellen durch Gemeinden wird dazu beigetragen, dass Grünschnitt und Gartenabfälle nicht unkontrolliert abgelagert werden und zu neuen Neophytenvorkommen in der freien Natur führen.

Nachsorge/Langfristige Pflege:

Das Neophytenmanagement sollte langfristig in die Arbeitsabläufe der Gemeinden integriert werden. Durch Einbindung der Bevölkerung sollen Informationen über neue Standorte schnell zu den Gemeinden gelangen, um Maßnahmen vor der massenhaften Ausbreitung setzen zu können.

Erfahrungen aus den Naturparken

Im Naturpark Ötztal wurde eine Initiative für ein talweites Neophytenmanagement gestartet. Dabei wurde aktiv die Zusammenarbeit mit Gemeinden gesucht. Bei einer Naturpark Vorstandssitzung mit Bürgermeister:innen wurde über die nötigen Maßnahmen zur Bekämpfung der Neophyten informiert und ein Treffen mit allen Bauhofmitarbeiter:innen aus den Gemeinden vereinbart. Zudem wurden die Bauhofmitarbeiter:innen persönlich geschult.

Die Bekämpfung der Beifuß-Ambrosie (*Ambrosia artemisiifolia*) ist eine wichtige Aufgabe für Gemeinden, ihr Pollen verfügt über hohes Allergie-Potenzial.



Tipps aus der Praxis!

„Am meisten Erfolg hat man im Neophytenmanagement in Gemeinden, wenn die Bürgermeister:innen verstehen, worum es geht und voll und ganz dahinterstehen. Die Ressourcen werden dafür freigestellt und die Mitarbeiter:innen können die Bekämpfungsmaßnahmen dann umsetzen, wenn es nötig ist.“
Brigitte Oberweger, Naturpark Ötztal



Wohin kann ich mich wenden?

Möchten Sie sich zur Zusammenarbeit mit Gemeinden im Neophytenmanagement austauschen, dann kontaktieren Sie den Naturpark Ötztal, er hilft Ihnen gerne weiter.

Naturpark Ötztal
Tel.: +43 5253 202 01
E-Mail: office@naturpark-oetztal.at



Foto: Naturpark Nagelfluhkette



Artenschutz durch lebensraum-verbessernde Maßnahmen

Artenschutz ist Biotopschutz

Artenschutz bedeutet die Bewahrung der Vielfalt der Tier- und Pflanzenarten auf der Erde. Besonders wichtig ist hierfür der Lebensraumschutz. Eine Tierart kann stabile Populationen aufbauen, wenn geeignete Habitate mit den entsprechenden Nahrungsgrundlagen und Fortpflanzungsbedingungen vorhanden sind. Insbesondere gefährdete oder seltene Tierarten müssen vor negativen Faktoren geschützt werden, z.B. durch Schaffen von Versteckmöglichkeiten vor Räubern, Schutz vor illegalen Entnahmen oder durch Abgrenzen von Pufferbereichen zur Abminderung negativer Einflüsse. Um eine Art langfristig zu bewahren, muss man sicherstellen, dass genügend Lebensräume zur Verfügung stehen und diese Flächen auch entsprechend vernetzt sind. So wird genetischer Austausch ermöglicht.

Wissen auf die Fläche bringen

Artenschutz erfordert Wissen über den aktuellen Zustand, insbesondere den Gefährdungsgrad und die Bedürfnisse der jeweiligen Tiergruppe bzw. einzelner Arten mit hohem Schutzstatus. Von der Theorie in die Praxis kommt man, indem man die Flächenverfügbarkeit potenzieller Lebensräume erhebt und dann in Abstimmung mit Grundbesitzer:innen und Fachexpert:innen geeignete Maßnahmen, wie die Wiederherstellung von bestimmten Biototypen, festlegt. Für die Umsetzung braucht es oft externe Partner:innen, die mit der nötigen Erfahrung die zum Teil sehr spezifischen Maßnahmen auf die Fläche bringen.

Schmetterlingsschutz

Förderung der Schmetterlingsvielfalt

Schmetterlinge finden in traditioneller, naturnaher Kulturlandschaft ideale Bedingungen vor. Um ihre Lebensräume und damit auch ihre Nahrungsgrundlagen zu bewahren, ist die Förderung einer Blütenpflanzenvielfalt durch extensive Nutzung – insbesondere angepasste Mahd und Verhindern der Verbuschung – entscheidend. Hinzu kommt das Verbannen von Pestiziden aus wichtigen Schmetterlingslebensräumen sowie die Einrichtung von Pufferzonen zu intensiv genutzten landwirtschaftlichen Flächen.



Roter Apollo (*Parnassius apollo*), ein streng geschützter Tagfalter.



Maschineneinsatz: Motorsäge oder Forstmaschinen bei starken Gehölvorkommen, „Zwicker“ oder manuelles Ausreißen bei krautigen Pflanzen



Personalunterstützung: hängt von Fläche ab, z. B. 10 Freiwillige bei einem Schwendeinsatz



Kostenintensität: Kosten für Umsetzer auf der Fläche, ggf. Kosten für Kartierungen auf den Flächen



Externe Unterstützung: Biolog:innen für Kartierung und Maßnahmenplan, externer Dienstleister für die Umsetzung (häufig Grundbesitzer:innen selbst), Waldaufseher



Bewilligung/Rechtliches: ggf. Rodungsbewilligung nötig, Vogelbrutzeiten beachten bei Schwendaßnahmen, Naturschutzrechtliche Bewilligung für Maßnahmen, die Sammlung und Wiederausbringung von Tieren oder Pflanzen beinhalten



Stakeholderinformation: guter Kontakt mit Grundbesitzer:innen, Abstimmung mit Förster:innen und Bewusstseinsbildung

Maßnahmen für den Schmetterlingsschutz

Planung & Abstimmung: Ausgangsbasis ist eine aktuelle Datengrundlage, also das Wissen über die Vorkommen der Schmetterlingsarten und über den aktuellen Bewuchs der Standorte. Wichtig ist auch die Kenntnis weiterer Potenzial-Flächen mit Mehrwert für die Vernetzung. Basierend darauf wird ein konkreter Maßnahmenplan pro Fläche erstellt. Bedeutend ist auch die frühzeitige Abstimmung mit den Grundbesitzer:innen.

Umsetzung:

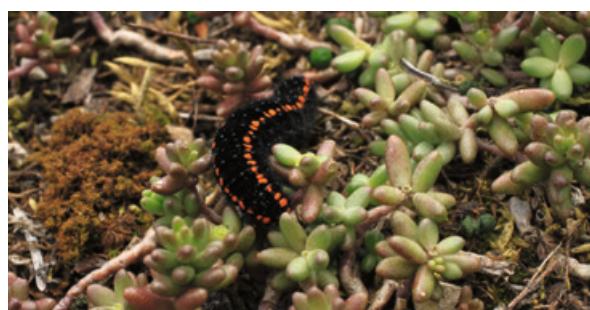
Entsprechend der Lebensraumansprüche der jeweiligen Art werden die Flächen durch verschiedene Maßnahmen verbessert:

- Freischneiden der Futterpflanzen (z. B. über wachsene *Sedum album*-Pflanzen für Roter Apollo)
- Großflächiges Schwenden verbuschter Flächen (z. B. zur Förderung der Schlehe für den Segelfalter)
- Rodung von Waldteilen, um Waldlichtungen und Vernetzungskorridore zu schaffen
- Aufwertung von Waldsäumen durch angepasste Mahd oder Neueinsaat bzw. Pflanzung von Sträuchern

- Sammlung, Vervielfältigung und Auspflanzen von Futterpflanzen auf geeigneten Standorten zur Schaffung neuer Lebensräume

Nachsorge:

Bei verbuschenden Flächen braucht es die regelmäßige Pflege. Die Freihaltung der neuen Schneisen im Wald ist ebenfalls wichtig. Wichtig ist auch ein Monitoring, um den Erfolg der Maßnahmen abschätzen zu können.



Raupe des Roten Apollofalters an seiner Futterpflanze Weißer Mauerpfeffer (*Sedum album*).

Erfahrungen aus den Naturparken

Im Naturpark Nagelfluhkette wurden Schwendaktionen durchgeführt, um die wertvollen Felsen mit der Futterpflanze der Raupe des Roten Apollofalters freizustellen. Um den Lebensraum des Schmetterlings weiter aufzuwerten, wurde Weißer Mauerpeffer (*Sedum album*) auf guten Flächen gesammelt und vervielfältigt. Neue Flächen wurden mit der wichtigen Futterpflanze zur Schaffung von Trittsteinen bestückt. Zur Verknüpfung bestehender Vorkommensflächen werden Waldschneisen freigeschnitten und Waldsaumaufwertungen durchgeführt.

Der Naturpark Weißbach setzte verschiedene Maßnahmen auf Steilflächen zur Förderung verschiedener Falterarten um: Schwenden verbuschter Flächen, Entfernen von Neophyten und Waldrebe sowie Schaffung strukturreicher Waldsäume.

Auspflanzen der vervielfältigten *Sedum album*-Pflänzchen im Naturpark Nagelfluhkette (oben). Geschwendete Flächen im Naturpark Weißbach (unten).



Tipps aus der Praxis!

„Gerade beim Schwenden ist es wichtig, dass die wertgebenden Sträucher für die Falter bzw. deren Raupen erhalten bleiben. Es braucht dafür das nötige Fachwissen und gute Kommunikation mit den Umsetzer:innen auf der Fläche – was kommt weg und was bleibt stehen?“
Sandra Uschnig, Naturpark Weißbach



„Um Maßnahmen auf Flächen im Privatbesitz umsetzen zu können, braucht es viel Vorarbeit und eine große Vertrauensbasis. Dazu gehört es auch Kompromisse einzugehen, um die Zustimmung zu bekommen und Naturschutz und Landwirtschaft miteinander zu vereinbaren.“
Carola Bauer, Naturpark Nagelfluhkette



Wohin kann ich mich wenden?

Möchten Sie sich zum Schmetterlingsschutz austauschen, dann kontaktieren Sie den Naturpark Nagelfluhkette bzw. Naturpark Weißbach, sie helfen Ihnen gerne weiter.

Naturpark Nagelfluhkette
Tel.: +43 5513 620 92 50
E-Mail: vorderwald@naturpark-nagelfluhkette.eu

Naturpark Weißbach
Tel.: +43 6582 83 52 12
E-Mail: info@naturpark-weissbach.at

Lebensräume für Totholzkäfer erhalten und schaffen

Was brauchen Totholzkäfer?

Viele Käferarten sind für ihre Entwicklung auf Totholz in unterschiedlichen Stadien angewiesen. Hirschkäfer nutzen den Wurzelstock abgestorbener Eichen für ihre Entwicklung als Larve, die viele Jahre dauert. Durch Bereitstellung von Totholzbauten kann man den Hirschkäfer auch außerhalb des Waldes fördern. Der Juchtenkäfer, auch bekannt als Eremit, braucht Altbäume mit Höhlen voller Baumerde (Mulm). Über Generationen hinweg besiedeln Juchtenkäfer denselben Baum, z. B. in Streuobstwiesen oder alten Alleen. Um Altbäume zu erhalten, muss man sie entsprechend pflegen. Durch Nachpflanzungen schafft man zukünftige Käfer-Lebensräume.



Hirschkäfer.



Maschineneinsatz: Schaufeln, Spaten, ggf. Bagger für Aushub (Hirschkäferwiege), Motorsäge, Astschere für Baumschnitt



Personalunterstützung:
Hirschkäferwiege – Schulklasse eignet sich gut



Kostenintensität: hängt bei Baumschnitt ab von Dauer (Zustand und Lage des Baumes entscheidend). Hirschkäferwiege: Kosten für Holz und Gerätschaften



Externe Unterstützung:
Baumpfleger für Baumschnitt



Bewilligung/Rechtliches:
Einverständnis der Grundstückseigentümer:innen



Stakeholderinformation: Hirschkäferwiege nicht beklettern – Info-Tafel ergänzen, wenn leicht zugänglich, Grundbesitzer:innen informieren über Wert von Totholz

Maßnahmen für den Schutz der Totholzkäfer

Hirschkäferwiege

Planung & Abstimmung:

Nach Auswahl eines sonnigen Standorts und Abstimmung mit Grundbesitzer:innen, werden das entsprechende Material und Werkzeug organisiert. Optimal sind Laubholzstämme und Äste in unterschiedlicher Dicke sowie Füllmaterial (z. B. Sägespäne).

Umsetzung & Pflege:

Zuerst wird eine Fläche in der Größe des finalen Durchmessers der Hirschkäferwiege ausgehoben. Je nach Bodenbeschaffenheit ist dafür evtl. ein Bagger nötig. Die Stämme und Äste werden aufgestellt eingegraben. In der Mitte kann eine Fläche ohne Stämme verbleiben. Diese Fläche und Zwischenräume werden mit Aushubmaterial und Sägespänen verfüllt. Die Fläche um die Hirschkäferwiege sollte regelmäßig gemäht werden.

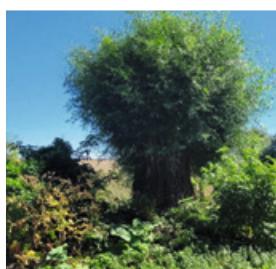
Kopfweidenschnitt

Planung & Abstimmung:

Um alte Kopfweiden zu erhalten, muss man sie entsprechend schneiden, herunterbrechende Äste würden ansonsten den Baum zerstören. Wichtig ist, die Standorte der Kopfbäume zu erfassen und die nötigen Maßnahmen pro Baum festzulegen.

Umsetzung & Pflege:

Der Schnitt erfolgt durch einen erfahrenen Baumpfleger. Je nach Zustand des Kopfbaumes wird der traditionelle Schnitt durchgeführt und dickere Äste werden gekürzt. Bei sehr dicken, schweren Ästen wird der Baum auf Grundstock gesetzt.



Kopfweiden sind Weidenbäume, deren Stamm als Jungbaum eingekürzt wurde. Regelmäßiger Schnitt der Zweige erhält die Bäume.

Erfahrungen aus den Naturparken

Der Naturpark Leiser Berge hat für den Erhalt verschiedener Totholzbewohner neben der Revitalisierung von zahlreichen Kopfweiden auch 130 Sommerlinden in einer alten Allee gepflanzt als Ersatz ausgefallener, überalteter Bäume. So haben Totholzkäfer wie der Hirschkäfer oder der Juchtenkäfer hier langfristig Lebensraum zur Verfügung.

Der Naturpark Wüste Mannersdorf hat in Zusammenarbeit mit der Mittelschule Mannersdorf eine Käferburg aus verschiedenen Laubhölzern auf einer Streuobstwiese angelegt. Diese soll dem Hirschkäfer und anderen Totholzbewohnern langfristig als Lebensraum dienen. Die Maßnahme erfolgte in enger Abstimmung mit dem Bewirtschafter der Fläche.



Neu angelegter Lebensraum für Hirschkäfer & Co. im Naturpark Die Wüste Mannersdorf (rechts).

Reihum werden für die Käferburg die Stämme in die ausgehobene Grube eingesetzt (unten).



Fachgerechter Kopfweidenschnitt erfordert Erfahrung und die richtige Ausrüstung (ganz links).

Durch Nachpflanzung von Sommerlinden in der Laden dorfer Allee wird der Lebensraum für Totholzbewohner langfristig gesichert (links).

Tipps aus der Praxis!

„Wir haben die Hirschkäferwiege gemeinsam mit dem Bewirtschafter und einer Schulkasse aufgestellt. So konnten wir nicht nur einen wertvollen Käferlebensraum, sondern auch Bewusstsein für den Wert von Totholz schaffen.“

Sandra Karanitsch-Ackerl, Naturpark Die Wüste Mannersdorf

„Mit dem Kopfweidenschnitt sollte man nicht zu lange warten. Junge Triebe lassen sich noch leichter entfernen. Wenn ich große, dicke Äste abschneiden muss, um den Baum zu erhalten, tut das schon weh. Diese stellen schon einen wertvollen Lebensraum für verschiedene Totholzbewohner dar.“

Franziska Denner, Naturpark Leiser Berge



Wohin kann ich mich wenden?

Möchten Sie sich zur Erhaltung und Schaffung von Lebensräumen für Totholzkäfer austauschen, dann kontaktieren Sie den Naturpark Leiser Berge bzw. Naturpark Wüste Mannersdorf, sie helfen Ihnen gerne weiter.

Naturpark Die Wüste Mannersdorf

Tel.: +43 2168 622 52

E-Mail: naturpark@mannersdorf-leithagebirge.gv.at

Naturpark Leiser Berge

Tel.: +43 676 920 70 10

E-Mail: info@leiserberge.com

Wiederherstellung von Lebensraum für den Bienenfresser

Bienenfresser erhalten: Nahrung und Nistplätze

Der Bienenfresser ernährt sich vorwiegend von Insekten. Unabdingbar ist für diese Art daher ein Nahrungsangebot aus vorwiegend fliegenden Großinsekten wie Bienen, Libellen und Schmetterlingen. Das Nest legt diese Art in Erdröhren in steilen Wänden an. Daraus ergibt sich die zweite Komponente, die ein Vorkommen des Vogels limitiert: das Angebot an grabbaren Brutwänden. Diese müssen das richtige Erdmaterial (feinkörnig, gut grabfähig) aufweisen und frei von starkem Bewuchs sein, damit zugängliche Einflugschneisen vorhanden sind. Hier stellen Neophyten oft ein Problem dar.



Maschineneinsatz: Bagger für die Brutwand, Motorsäge zum Freischneiden oder Forstmulcher bei starkem Bewuchs



Personalunterstützung:
ein bis zwei Personen



Kostenintensität: Annahme von 3–8 Arbeitsstunden pro Jahr – Kosten zwischen 135 und 360 Euro, zzgl. Kosten für den Bagger



Externe Unterstützung: Erdarbeiten durch geschulte Firmen, evtl. Freiwilligeneinsatz bei Entfernung von Neophyten



Bewilligung/Rechtliches: Rodungsbewilligung einholen (bei Ausweisung als Wald), Abstimmung mit Naturschutzbehörde



Stakeholderinformation: Infoveranstaltungen für Besitzer:innen, Anrainer:innen und Landwirt:innen; Infotafeln vor Ort zum Schutz der Brutvögel

Maßnahmen für den Schutz der Bienenfresser

Planung & Abstimmung: Bei Nahrungsproblemen, die zur Begrenzung des Bienenfresserbestandes führen, kann eine Extensivierung der angrenzenden Grünlandflächen Abhilfe schaffen. Ist die Brutwand limitierend, kann man die Brutwand abgraben, Material unter der Brutwand entfernen oder diese fachgerecht von Vegetation freischneiden. Eine Neuanlage einer Brutwand kann auch in Erwägung gezogen werden.

Umsetzung:

Brutwände sollen möglichst steile Abrisse im Gelände darstellen und mehr als zwei Meter Tiefe aufweisen. Für die Abgrabung wird ein Bagger eingesetzt. Starker Aufwuchs wird mit Motorsägen freigeschnitten oder ggf. mit einem Forstmulcher gehäckelt. Für Erdarbeiten und Grünlandmaßnahmen sollte geschultes Fachpersonal herangezogen werden. Die Arbeiten dürfen nur außerhalb der Brutzeiten stattfinden.

Nachsorge/Langfristige Pflege:

Mit dem Entfernen des Aufwuchses ist alle zwei bis drei Jahre zu rechnen, im Falle schnellwüchsiger Neophyten auch früher. Arbeiten an der Wand sind je nach Stadium der Erosion notwendig. Die beste Zeit zum Aufbereiten der Wand stellt der Herbst dar, da alle Arbeiten ohne Beeinträchtigung weiterer Arten vonstattengehen können.



Ein steiler Geländeabriss an einer Bienenfresserwand wird hier mittels Schreitbagger wiederhergestellt.

Erfahrungen aus den Naturparken

Im Naturpark in der Weinidylle wurde in der Gemeinde Bildein der starke Neophytenbewuchs rund um eine Bienenfresserwand durch Forstmulchen entfernt. Zudem wurde das Erdreich der Steilwand stufen-

weise abgetragen. Die neue Beschilderung soll sicherstellen, dass die Fläche während der Brutzeit nicht betreten wird. Erste neue Brutröhren in der Wand deuten bereits auf einen Bruterfolg hin.



Vor der Umsetzung war der Lebensraum der Bienenfresserkolonie stark bewachsen und auch mit Neophyten überwuchert. (oben). Mittels Forstmulcher wurde der hohe Aufwuchs im Umfeld der Bienenfresserwand beseitigt (unten).

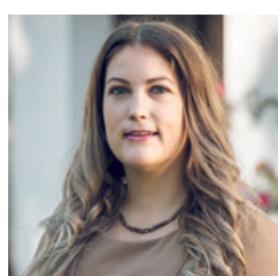


Frisch renaturierte Bienenfresserwand im Naturpark in der Weinidylle

Tipps aus der Praxis!

„Um den Erfolg der Renaturierungsmaßnahme zu sichern, ist eine umfassende Information der Bevölkerung wichtig. Hinweisschilder dienen der Besucherlenkung. Während der Brutzeit darf die Fläche nicht betreten werden – sie gehört dann den Bienenfressern.“

Natalie Billisics, Naturpark in der Weinidylle



Wohin kann ich mich wenden?

Möchten Sie sich zur Wiederherstellung von Lebensraum für Bienenfresser austauschen, dann kontaktieren Sie den Naturpark in der Weinidylle, er hilft Ihnen gerne weiter.

Naturpark in der Weinidylle
Tel.: +43 3324 6318
E-Mail: office@weinidylle.at

Schutz des Steinkrebses

Steinkrebse unter Druck

Diese heimische Flusskrebsart lebt in strukturreichen, kühlen Bächen. Besonders wichtig für den Schutz des Steinkrebses ist der Erhalt sauberer Gewässer, Verunreinigungen durch Dünger oder Abwässer sind nachteilig. Das größte Problem aus Artenschutzsicht stellt die Krebspest dar, eine Pilzkrankheit. Fischbesatz, schlammige Stiefel oder nasse Tauchausrüstung verbreiten die Sporen. Auch der eingeschleppte Signalkrebs gibt die Krankheit weiter. Wenn der Erreger eine Steinkrebs-Population erreicht, sterben nahezu alle Individuen. Die Bewahrung gesunder Steinkrebs-Vorkommen hat oberste Priorität.



Steinkrebs in seinem natürlichen Lebensraum.



Maschineneinsatz: Pumpe (Errichtung der Krebsperre im Trockenen), Kübel mit Deckel für die Umsiedlung, Handschuhe für Signalkrebs-Management



Personalunterstützung:
eine kundige Person für Management



Kostenintensität: Material und Errichtung der Krebsperre ist kostenintensiv, Besatzprojekt ist günstiger



Externe Unterstützung: Spezialfirma, die Krebsperren errichtet (spezialisierte Schlosserfirma), Fachexperte für Monitoring



Bewilligung/Rechtliches: wasserrechtliche Bewilligung, Artenschutzrechtliche Ausnahmegenehmigung



Stakeholderinformation: Anrainer:innen in der Nähe von Krebsperren frühzeitig einbinden, Maßnahmen zur Verhinderung der Verbreitung der Krebspest breit kommunizieren

Maßnahmen für den Steinkrebsschutz

Planung & Abstimmung: Je nach Lage der gesunden Steinkrebs-Vorkommen werden entsprechende Maßnahmen ausgewählt und mit den Fischerei-Verantwortlichen und Behörden abgestimmt. Gewisse Maßnahmen, die die Durchgängigkeit der Gewässer beeinträchtigen, wirken sich u.a. negativ auf Fische aus. Es gilt von Fall zu Fall abzuwegen, welche Schutzgüter priorität sind.

Umsetzung:

Maßnahmen zum Schutz des Steinkrebses sind:

- **Errichtung einer Krebsperre:** Versenken bestehender Querbauwerke mit Überkragung aus glattem Edelstahlblech, um das Überklettern zu verhindern
- **Signalkrebs-Management** durch Reusenmonitoring und Abfangen (nicht zu viele adulte Männchen entnehmen, sie regulieren den Bestand an Jungtieren durch Kannibalismus)
- **Verbesserung der Gewässer** durch angepasstes Management der umliegenden Flächen, z. B. Pufferstreifen mit Hecken zu landwirtschaftlichen Flächen

- **Kontrollierte Umsiedlung** von Steinkrebsen in krebspestfreie, geeignete Bachlebensräume
- **Kommunikation:** Steinkrebsschutz ist nicht nur Schutz auf der Fläche – die Art der Übertragung der Krebspest muss kommuniziert werden, um das unabsichtliche Verbringen einzudämmen

Nachsorge/Langfristige Pflege

Ein Jahr nach der Umsiedlung führt man ein Monitoring zur Evaluierung der Maßnahmen durch. Die Krebsperre braucht keine Wartung, außer ggf. bei sehr starken Hochwasser-Ereignissen.



Amerikanischer Signalkrebs mit auffälligen rot gefärbten Scherenunterseiten.

Erfahrungen aus den Naturparken

Im Naturpark Attersee-Traunsee wurde eine Krebssperre im Hauptlauf eines Baches errichtet, um zu verhindern, dass Signalkrebse zur guten Steinkrebspopulation im Bach-Oberlauf vordringen. Die Sperre konnte an einem bestehenden Querbauwerk montiert werden.



Bei einem bestehenden Querbauwerk in Schörfling wurde eine Krebssperre montiert.

Im Naturpark Ybbstal wurde das Lebensraum-potenzial für den Steinkrebs erhoben, um den geringen Bestand im Urnbachsystem durch ein Besatzprojekt zu stärken. Aus dicht besiedelten Bereichen in einem anderen Bachsystem wurden über mehrere Monate hinweg über 100 Steinkrebse entnommen. Diese wurden in drei gut geeigneten Zubringer-Bächen des Urnbaches freigelassen. Zudem wurde ein Management der Signalkrebse im Unterlauf durchgeführt.



Reusen werden im Signalkrebs-Monitoring und -Management eingesetzt.

Tipps aus der Praxis!

„Die Verbreitung der Krebspest erfolgt auf vielen Wegen, auch über schlammige Stiefel oder Tauch-ausrüstung. Wenn man in verschiedenen Gewässern unterwegs ist, sollte man verwendete Ausrüstung mit einem geeigneten Desinfektionsmittel behandeln. Auch eine vollständige Trocknung tötet den Erreger ab. So kann man sicherstellen, dass man die Krebspest nicht unabsichtlich verbreitet.“

Clemens Schnaitl, Naturpark Attersee-Traunsee

„Wir siedeln den Steinkrebs in neuen, geeigneten Gewässersystemen an, um diese wertvolle Art in unserem Naturpark langfristig zu erhalten. Je mehr gesunde Populationen es gibt, desto widerstandsfähiger ist das Gesamtvorkommen gegenüber negativen Einflüssen.“

Ronnie Walcher, Naturpark Ybbstal



Wohin kann ich mich wenden?

Möchten Sie sich zum Schutz des Steinkrebses austauschen, dann kontaktieren Sie den Naturpark Attersee-Traunsee bzw. Naturpark Ybbstal, sie helfen Ihnen gerne weiter.

Naturpark Attersee-Traunsee

Tel.: +43 7663 201 35

E-Mail: naturpark@attersee-traunsee.at

Naturpark Ybbstal

Tel.: +43 681 20 31 48 28

E-Mail: office@naturpark-ybbstal.at



Foto: Pixabay/Bruno



Lebensraum artenreiche Streuobstwiese

Streuobstwiesen – Heimat der Vielfalt

Streuobstwiesen zählen zu den artenreichsten Lebensräumen Mitteleuropas und verbinden Kulturlandschaft mit Naturschutz. Sie entstehen durch die extensive Nutzung hochstämmiger Obstbäume auf Wiesen oder Weiden und bieten Lebensraum für zahlreiche Tier- und Pflanzenarten, darunter viele bedrohte Insekten, Vögel, Fledermäuse und Kleinsäuger. Neben ihrer ökologischen Bedeutung tragen Streuobstwiesen auch zur Erhaltung alter Obstsorten, zur Landschaftspflege und zur Sicherung der Vielfalt im Kulturland bei. Sie sind somit ein wertvolles Beispiel für das harmonische Zusammenwirken von Landwirtschaft, Biodiversität und Kulturgeschichte.

Vielfalt unter Druck

Trotz ihrer hohen ökologischen und kulturellen Bedeutung sind Streuobstwiesen heute stark gefährdet. Der Rückgang traditioneller Bewirtschaftungsformen, wirtschaftlicher Druck auf landwirtschaftliche Flächen und die zunehmende Bebauung führen dazu, dass immer mehr dieser wertvollen Lebensräume verschwinden. Alte Obstbäume werden nicht nachgepflanzt, extensiv genutzte Wiesen intensiver bewirtschaftet oder aufgegeben. Dadurch gehen nicht nur zahlreiche Tier- und Pflanzenarten verloren, sondern auch ein Stück regionaler Identität und Kulturerbe. Der Erhalt von Streuobstwiesen stellt somit eine zentrale Herausforderung für nachhaltige Landschaftspflege und Biodiversitätsschutz dar.

Pflege und Erhalt von Streuobstwiesen

Damit Streuobstwiesen eine Zukunft haben

Damit Streuobstwiesen auch in Zukunft bestehen können, ist ein bewusstes und langfristiges Engagement notwendig. Eine angepasste Pflege mit regelmäßigen Baumschnitten, Nachsetzungen fehlender Bäume und – wo möglich – die Neuanlage von Streuobstbeständen sichern die Vielfalt und Vitalität dieser Lebensräume. Ebenso wichtig ist es, die extensive Bewirtschaftung fortzuführen und wirtschaftlich zu unterstützen – etwa durch Förderprogramme oder die regionale Vermarktung von Streuobstprodukten. Wenn Menschen den Wert dieser Landschaft wiedererkennen und schätzen, kann ihre Zukunft nachhaltig gesichert werden.



Das Ausmaß der Pflegeschnitte hängt vom Alter der Bestände ab und wie regelmäßig die Baumpflege in der Vergangenheit erfolgt ist.



Maschineneinsatz: Motorsägen, Astscheren, Erdbohrer oder leichte Bagger erleichtern Pflanz-, Schnitt- und Pflegearbeiten



Personalunterstützung: für Pflege und Nachpflanzung sind meist 2–3 Personen pro Fläche nötig



Kostenintensität: Kosten entstehen vor allem durch Pflanzmaterial, Arbeitszeit bei Pflanz- und Pfleemaßnahmen sowie Maschinenmiete



Externe Unterstützung: Kooperationen mit Landwirt:innen, Obstbau-Expert:innen bei Pflegekonzepten, Schnitttechniken und Sortenwahl, Naturschutzböhrden, Naturschutzorganisationen



Bewilligung/Rechtliches: Absprachen mit den Grundbesitzer:innen, Rücksprache mit Naturschutzbörde – evtl. naturschutzrechtliche Genehmigung erforderlich bei Entnahme alter Bäume aus Sicherheitsgründen



Stakeholderinformation: Infoveranstaltungen für Besitzer:innen und die örtliche Bevölkerung

Pflege und Erhalt von Streuobstwiesen

Planung & Abstimmung: Die Planung der Pflanzung von Streuobstbäumen erfordert eine sorgfältige Vorbereitung und enge Abstimmung mit allen Beteiligten. Von Beginn an sollte eine Zusammenarbeit mit den Grundbesitzer:innen und Bewirtschafter:innen erfolgen, um Nutzung, Pflege und langfristige Verantwortung klar zu regeln. Neben der Prüfung von Boden, Wasserverfügbarkeit und Sonnenlage sind auch die Auswahl regionaler Sorten, passende Pflanzabstände und mögliche Förderprogramme entscheidend für den nachhaltigen Erfolg der Streuobstwiese.

Umsetzung:

- Standortwahl:** Auswahl eines sonnigen, gut belüfteten und nährstoffreichen Standorts mit ausreichend Platz zwischen den Bäumen (je nach Art ca. 8–12 m). Auch Exposition, Gefälle, Wasserverfügbarkeit und angrenzende Lebensräume sind zu berücksichtigen.

- Pflanzloch ausheben:** Loch etwa doppelt so breit und tief wie der Wurzelballen; Boden lockern und ggf. humusreiche Erde oder Kompost einarbeiten.
- Pfahl setzen:** Stützpfahl vor dem Einsetzen des Baumes einschlagen, um Wurzeln nicht zu beschädigen und späteren Halt zu sichern.
- Baum einsetzen:** Wurzeln vorsichtig ausbreiten, Veredelungsstelle ca. 10 cm über Bodenniveau positionieren.
- Auffüllen und Andrücken:** Pflanzloch mit Erde füllen, leicht antreten, um Hohlräume zu vermeiden; oberste Schicht mit nährstoffreicher Erde abschließen.
- Angießen:** Kräftig wässern, damit sich die Erde an die Wurzeln anschmiegt.
- Anbinden:** Baum mit Strick locker am Pfahl befestigen, um Stabilität zu gewährleisten.
- Verbissenschutz anbringen:** Schutzgitter oder Manschetten gegen Wildverbiss oder Mäuse schäden.

Nachsorge/Langfristige Pflege:

Nach der Pflanzung ist eine kontinuierliche Pflege entscheidend für das gute Anwachsen der jungen Bäume. Dazu gehören regelmäßiges Wässern, die

Kontrolle und gegebenenfalls Nachjustierung der Anbindung, das Entfernen von Konkurrenzbewuchs sowie ein erster Erziehungsschnitt, sobald der Baum gut eingewurzelt ist.

Erfahrungen aus den Naturparken

Eine frühzeitige Abstimmung mit den Baumschulen ist für den Naturpark Rosalia-Kogelberg entscheidend, um gewünschte Sorten rechtzeitig zu sichern – idealerweise mit mehreren Jahren Vorlaufzeit.

Eine klare Kommunikation zu Schnittform, Wurzelqualität und Lagerung verhindert spätere Probleme bei der Pflanzung. Zudem hat sich gezeigt, dass eine realistische Zeitplanung wesentlich ist, da Pflanzung und Pflege pro Baum einen erheblichen Arbeitsaufwand (rund 6–7 Stunden) erfordern.



Neu gepflanzte Streuobstbäume in Loipersbach im Naturpark Rosalia-Kogelberg.



Für den langfristigen Erhalt der Obstbäume sind fachkundige Baumpfleger:innen wichtig.

Tipps aus der Praxis!

„Ein korrekter Schnitt ist für Obstbäume entscheidend. Dabei kommt es nicht nur auf Technik an, sondern auch auf Erfahrung und Aufmerksamkeit für den Baum selbst. So lässt sich das Wachstum gezielt lenken und die Gesundheit des Baumes langfristig sichern.“

Barbara Klawatsch, Naturpark Rosalia-Kogelberg



Wohin kann ich mich wenden?

Möchten Sie sich bezüglich Pflege und Erhalt von Streuobstwiesen austauschen, dann kontaktieren Sie den Naturpark Rosalia-Kogelberg bzw. Naturpark Die Wüste Mannersdorf, sie helfen Ihnen gerne weiter.

Naturpark Rosalia-Kogelberg

Tel.: +43 664 446 41 16

E-Mail: naturpark@rosalia-kogelberg.at

Naturpark Die Wüste Mannersdorf

Tel.: +43 2168 622 52

E-Mail: naturpark@mannersdorf-leithagebirge.gv.at

Vernetzung von Streuobstwiesen

Ein Netz aus Bäumen

Die Vernetzung von Streuobstbeständen ist entscheidend, um ihre ökologische und genetische Vielfalt langfristig zu erhalten. Einzelne, isolierte Flächen verlieren an Stabilität, da Tier- und Pflanzenarten kaum wandern oder sich austauschen können. Durch die Verbindung mehrerer Streuobstwiesen entstehen hingegen ökologische Korridore, die Lebensräume erweitern und Bestände widerstandsfähiger gegenüber Umwelteinflüssen machen. Eine vernetzte Landschaft stärkt somit nicht nur die Artenvielfalt, sondern auch den langfristigen Erhalt dieser wertvollen Kulturlandschaften.



Streuobstbäume sind wichtige Elemente einer vielfältigen, kleinteiligen Kulturlandschaft.



Maschineneinsatz:
keiner erforderlich



Personalunterstützung: mindestens 2–3 Personen für Pflanzarbeiten, Pflege und Kartierung der Flächen; bei größeren Arealen zusätzlich Fachpersonal für Planung und Koordination



Kostenintensität: Kosten entstehen durch Erstellung eines Planungskonzepts, Pflanzmaterial, Pflegeaufwand, Maschinenniete, Flächenaufbereitung und Monitoring



Externe Unterstützung: Kooperationen mit Landwirt:innen, Obstbau-Expert:innen bei Pflegekonzepten, Auswahl von Potentialflächen und Sortenwahl



Bewilligung/Rechtliches: Abstimmung mit Gemeinden und Grundbesitzer:innen notwendig, Rücksprache mit Naturschutzbehörde



Stakeholderinformation: frühzeitige Einbindung von Landwirt:innen, Eigentümer:innen und Anrainer:innen durch Informationsveranstaltungen und regelmäßige Projektaufdates

Lebensraumverbessernde Maßnahmen

Planung & Abstimmung: Bei der Planung von Vernetzungen von Streuobstbeständen ist zu beachten, dass diese als Kernlebensräume und Trittsteinbiotope eine zentrale Rolle im Biotopverbund spielen. Ihre Lage, Strukturvielfalt und Anbindung an andere Lebensräume bestimmen den ökologischen Erfolg. Daher sollten geeignete Flächen gezielt ausgewählt, durch Hecken, Blühstreifen oder Einzelbäume verbunden und in bestehende Landschaftsstrukturen integriert werden. Eine enge Zusammenarbeit mit Eigentümer:innen und Bewirtschafter:innen ist dabei unerlässlich.

Umsetzung:

- **Bestandsaufnahme:** Vorhandene Streuobstflächen erfassen und bewerten.
- **Zielsetzung:** Vernetzungsziele und ökologische Schwerpunkte festlegen.
- **Abstimmung:** Eigentümer:innen, Bewirtschafter:innen und Gemeinden einbinden.

- **Flächenplanung:** Geeignete Korridore, Hecken oder Pflanzstreifen auswählen.
- **Genehmigung & Förderung:** Rechtliche Vorgaben prüfen, Fördermittel beantragen.
- **Pflanzung & Pflege:** Verbindungsstrukturen anlegen, Nachpflanzungen durchführen.
- **Monitoring:** Entwicklung und Artenvielfalt regelmäßig kontrollieren.

Nachsorge/Langfristige Pflege:

Eine nachhaltige Betreuung von Streuobstbeständen erfordert regelmäßige Kontrollen der Baumgesundheit, gezielte Schnitt- und Pflegemaßnahmen sowie eine angepasste Bewirtschaftung der Flächen. Ebenso wichtig sind rechtzeitige Nachpflanzungen abgestorbener Bäume und die Pflege der Verbindungsstrukturen, um Vielfalt und ökologische Funktion langfristig zu sichern.

Erfahrungen aus den Naturparken

Eine wichtige Erfahrung aus dem Naturpark Rosalia-Kogelberg ist, dass bei Pflanzungen ausreichend Zeit eingeplant werden soll, da nicht alle Bäume und Sträucher aus der Baumschule passen. Lieber auf passende Exemplare warten und bei Bedarf Obstbaum-Expert:innen zur Beratung einbeziehen, statt aus Zeitdruck ungeeignetes Pflanzmaterial zu verwenden.



Diese neu angelegte Streuobstwiese im Naturpark Rosalia-Kogelberg ist optimal integriert in eine reich strukturierte Landschaft und somit gut vernetzt.



In intensiv bewirtschafteten Gebieten bieten Streuobstwiesen Nahrung und Rückszugsmöglichkeiten für viele Tierarten.

Tipps aus der Praxis!

„Die mehrfachen Pflanzungen von Obstbäumen auf gut sichtbaren Flächen im Naturpark bleiben in der Bevölkerung nicht unbemerkt. Häufig wird nachgefragt, wer dafür verantwortlich ist und welches Ziel dahintersteht. Diese Aufmerksamkeit fördert Interesse und Verständnis – und motiviert viele, auch auf ihren eigenen Flächen Streuobstwiesen anzulegen. Der Naturpark fungiert hier als Aushängeschild und das ist auch gut so.“

Natalie Lisa Moritz, Naturpark Rosalia-Kogelberg



Wohin kann ich mich wenden?

Möchten Sie sich zur Vernetzung von Streuobstwiesen austauschen, dann kontaktieren Sie den Naturpark Rosalia-Kogelberg, er hilft Ihnen gerne weiter.

Naturpark Rosalia-Kogelberg
Tel.: +43 664 446 41 16
E-Mail: naturpark@rosalia-kogelberg.at

Naturschutzfachlich angepasste Bewirtschaftung von Streuobstwiesen

Wo Pflege Vielfalt wachsen lässt

Eine naturschutzfachlich angepasste Bewirtschaftung von Streuobstwiesen verbindet ökologische Ziele mit traditioneller Nutzung. Durch eine extensive, also schonende und wenig intensive Pflege wird die Artenvielfalt in Wiese und Baumbestand gefördert und langfristig erhalten. Wichtige Elemente sind eine späte Mahd, der Verzicht auf Pestizide und Dünger sowie der Erhalt alter Obstsorten. Gleichzeitig bleibt die Nutzung – etwa für Heugewinnung oder Beweidung – bestehen und trägt so zur Pflege der Flächen bei. Diese Bewirtschaftungsform schafft ein stabiles Gleichgewicht zwischen Landwirtschaft, Naturschutz und Kulturlandschaftspflege.



Streuobstwiesen sind auch als Elemente der traditionellen Kulturlandschaft von hoher Bedeutung.



Maschineneinsatz: leichte Geräte wie Balkenmäher oder Motormäher; Motorsägen und Astscheren für Schnittarbeiten



Personalunterstützung: für Mahd, Baumpflege und Pflegearbeiten ist geschultes Personal erforderlich; bei größeren Flächen zusätzliche Unterstützung durch Freiwillige sinnvoll.



Kostenintensität: Kosten entstehen durch Pflegeaufwand, Maschinenniete, Schnitt- und Pflanzarbeiten sowie Entsorgung des Mähguts



Externe Unterstützung: Kooperationen mit Landwirt:innen, Obstbau-Expert:innen, Freiwilligeneinsätze



Bewilligung/Rechtliches: Absprachen mit den Grundbesitzer:innen bzw. Bewirtschafter:innen



Stakeholderinformation: Infoveranstaltungen für Besitzer:innen, Bewirtschafter:innen und die örtliche Bevölkerung.

Naturschutzfachlich angepasste Bewirtschaftung

Planung & Abstimmung: Bei der Planung und Abstimmung einer naturschutzfachlich angepassten Bewirtschaftung ist eine enge Zusammenarbeit aller Beteiligten entscheidend. Grundbesitzer:innen, Bewirtschafter:innen und Naturschutzfachleute sollten frühzeitig eingebunden werden, um Ziele und Maßnahmen gemeinsam festzulegen.

Wichtig sind die Abstimmung von Mahdzeitpunkten, Pflegeintervallen und Baummaßnahmen mit ökologischen Erfordernissen sowie die Sicherung langfristiger Pflegevereinbarungen und Fördermöglichkeiten.

Umsetzung:

- Bestandsaufnahme:** Sorten- und Altersbestimmung der Obstbäume; Dokumentation von Vitalität, Artenvielfalt und Wiesenstruktur als Basis für Nachpflanzungen.

- Pflegeplanung:** Festlegen von Mahdzeiten, Schnittintervallen und Altgrasstreifen in Abstimmung mit Bewirtschafter:innen, um den Lebenszyklus vorkommender Insektenarten zu berücksichtigen.
- Stakeholder-Abstimmung:** Enge Kooperation zwischen Bewirtschafter:innen, Eigentümer:innen und Expert:innen; gemeinsame Entwicklung von Maßnahmen zur Erhöhung der Biodiversität.
- Maschinen- & Materialeinsatz:** Einsatz angepasster Mähtechnik und leichter Geräte, um Lebensräume zu schonen und das Schnittgut als Tierfutter zu nutzen.
- Durchführung der Maßnahmen:** Späte Mahd, jährlicher Wechsel von Altgrasstreifen (ca. 20 %), angehobene Schnitthöhe und kontinuierliche Pflege bestehender Altbäume; Nachpflanzung junger Bäume an abgestimmten Standorten.
- Monitoring:** Fortlaufende Beobachtung von Indikatorarten zur Sicherung geeigneter Habitate und Anpassung der Pflege bei Bedarf.

Nachsorge/Langfristige Pflege:

Bei der Nachsorge naturschutzfachlich bewirtschafteter Streuobstwiesen sollten Baumgesundheit, Wiesenqualität und Artenvielfalt regelmäßig kontrolliert und Pflegemaßnahmen angepasst werden.

Pflegeergebnisse sollten dokumentiert, evaluiert und den Beteiligten kommuniziert werden, um den dauerhaften Erhalt und die Wirksamkeit der Maßnahmen zu sichern.

Erfahrungen aus den Naturparken

Eine zentrale Erfahrung des Naturparks Wüste Mannersdorf ist, Projekte von Beginn an größer und langfristiger zu planen, um den hohen Koordinations- und Verwaltungsaufwand in einem ausgewogenen Verhältnis zur tatsächlichen Umsetzung zu halten. Besonders wichtig ist, dass die langfristige Weiterführung der Maßnahmen gesichert sein muss, da ökologische Effekte oft erst nach mehreren Jahren sichtbar werden.



Altgrasstreifen bieten einen Rückzugsraum für Insekten und Wirbeltiere während der Mahd und ermöglichen die sichere Überwinterung (oben).

Die Streuobstwiese wird durch die entsprechende Pflege als artenreicher Lebensraum erhalten (links).

Tipps aus der Praxis!

„Ein entscheidender Erfolgsfaktor für die naturschutzfachlich angepassten Bewirtschaftungsmaßnahmen auf der Streuobstwiese war, dass die bereits erbrachten Leistungen des Landwirts für die Insektenvielfalt von Anfang an anerkannt und positiv hervorgehoben wurden.“

Sandra Karanitsch-Ackerl, Naturpark Die Wüste Mannersdorf



Wohin kann ich mich wenden?

Möchten Sie sich zur naturschutzfachlich angepassten Bewirtschaftung von Streuobstwiesen austauschen, dann kontaktieren Sie den Naturpark Die Wüste Mannersdorf, er hilft Ihnen gerne weiter.

Naturpark Die Wüste Mannersdorf
Tel.: +43 2168 622 52
E-Mail: naturpark@mannersdorf-leithagebirge.gv.at

Foto:



Querschnittsthemen und ihre Bedeutung

Neben Fachwissen im Bereich Ökologie braucht es für die erfolgreiche Umsetzung von Managementmaßnahmen weiteres Know-How. Die Zusammenarbeit mit Stakeholder:innen und Entscheidungsträger:innen zum richtigen Zeitpunkt ist ebenso wichtig für den Erfolg einer Maßnahme wie die Zusammenarbeit mit professionellen Partner:innen und Umsetzer:innen, die ökologische Herausforderungen wie Neophytenausbreitung verstehen und entsprechend handeln. Auch die Beratung von Partner:innen im Naturparknetzwerk, beispielsweise zu möglichen Förderungen wie ÖPUL wirkt schlussendlich auf der Fläche.

Erfolgreiche Planung und Durchführung von Maßnahmen

Im Folgenden werden mehrere Themen näher erörtert, die für eine erfolgreiche Umsetzung ökologischer Maßnahmen ebenso wichtig sind, wie die Planung der Maßnahmen selbst. Das zeitgerechte Einbinden und Informieren von Stakeholder:innen kann eine Umsetzung erleichtern und das Verständnis dafür erhöhen. Die häufig notwendige Ausschreibung und Vergabe von Arbeitsschritten an externe Auftragnehmer:innen muss entsprechend der geltenden Gesetze und Fördervorgaben erfolgen.

Stakeholdermanagement

Die Einbindung und Unterstützung von Stakeholder:innen wie Grundbesitzer:innen, Bewirtschaf- ter:innen, Vereinen und anderen Interessensgruppen wie Jagd, Forstwirtschaft oder Imkerei ist aus- schlaggebend für die erfolgreiche Umsetzung ökologischer Maßnahmen.

Eine möglichst frühe Einbindung und die Mög- lichkeit der Beteiligung und Planungen, Aktivitäten und Umsetzungen sorgt für eine breite Zustimmung der Maßnahmen sowie für ein langfristiges Interesse.



Methodeneinsatz: Definition der wichtigsten Stakeholdergruppen, Informationsveranstaltungen, Newsletter, Workshops, regelmäßige Formate zur Information und Austausch



Personalunterstützung: Personal des Naturparks, Stakeholder:innen, evt. externe Begleitung



Kostenintensität: Personalkosten, Kosten für externe Räumlichkeiten, Verpflegung, evt. externe Moderation



Externe Unterstützung: evt. externe Moderation der Stakeholderveranstaltungen



Stakeholderinformation: Wichtig für die Erarbeitung von Maßnahmen, Schwerpunkten, Schutzgütern usw.



Umsetzungzeitpunkt:
regelmäßig

Effektive Maßnahmen

Kommunikation: Stakeholder:innen sollten regel- mäßig zu Neuigkeiten und Aktivitäten der Naturpar- ke informiert werden. Vor allem bei der Erarbeitung von Zielsetzungen, Indikatoren und gezielten Maß- nahmen sollten die wichtigsten Stakeholdergruppen einbezogen werden.



Planung: Jahresplanung zu Stakeholderveran- staltungen; Wann?, Wo?, Wer?; welche Informationen sollen geteilt werden, welche Botschaft soll vermittelt werden, welche Ergebnisse sollen erzielt werden?

Umsetzung:

- Erstellung einer Stakeholdermap für den Naturpark
- Entwicklung von Formaten für die definierten Stakeholdergruppen
- Einladung der Stakeholder:innen mit ausreichend Vorlaufzeit
- Erinnerung an die Veranstaltung kurz davor
- Professionelle Planung der Veranstaltung inkl. Ablauf, Moderation und Ergebnissen
- Durchführung der Veranstaltungen
- Zusammenfassung der Ergebnisse und Infor- mation der Teilnehmer:innen sowie der Öffentlichkeit

Erfahrungen aus den Naturparken

Im Naturpark Kamptal-Schönberg wurde im Zuge des Projekts die Abstimmung mit der lokalen Jägerschaft gesucht. Bei den ersten Gesprächen bezüglich der geplanten Maßnahmen auf einem Trockenrasen (Entbuschung, Zaunbau als Vorbereitung für eine zukünftige Beweidung) hat sich großer Widerstand beim betroffenen Jäger gezeigt.

Daraufhin wurde eine Veranstaltung für alle beteiligten Jäger abgehalten, um über Maßnahmen und Bedeutung des Projekts zu informieren. Zu der Veranstaltung kam dann eine überraschend große Anzahl an Jägern, die geschlossen und massiv gegen die Maßnahmen auftraten. Alle Argumente im Rahmen der Präsentation, die auch die positiven Effekte der Beweidung hervorhoben und konkrete Lösungsvorschläge bez. des geplanten fixen Weidezauns (temporäre Beweidung, Öffnen von Zaunabschnitten in der Zeit der Nichtbeweidung) boten, hatten keinerlei Wirkung.

Unter diesen Umständen war die Gemeinde sowie der künftige Beweider nicht mehr bereit die Maßnahmen umzusetzen. Im weiteren Projektverlauf konnte allerdings eine „Probeweidung“ auf einer kleineren Projektfläche vereinbart werden, die nach Abschluss des Projekts mit Mobilzaun durchgeführt werden soll.



Stakeholder:innen-Workshops in verschiedenen Settings.

Tipps aus der Praxis!

Die Jägerschaft sollte schon vorab in ein Beweidungsprojekt auf Trockenrasen eingebunden werden. Eine Veranstaltung vor der gesamten Jägerschaft eines Gebietes ist nicht ratsam. Die Zustimmung der betroffenen Jäger auf einzelnen Flächen ist in bestimmten Fällen wohl leichter zu erreichen. Auch die Präsenz der Schutzgebietsbetreuung des Landes wäre hilfreich bei entsprechenden Treffen oder Infoveranstaltungen.



„Wiederherstellung funktioniert nur gemeinsam mit den Menschen, die die Landschaft nutzen – nicht gegen sie. Daher ist es wichtig, die Planung vom ersten Tag an co-creativ zu entwickeln.“

Alle Beteiligten benötigen dabei einen Benefit.“
Eckard Jedicke, Universität Geisenheim

Wohin kann ich mich wenden?

Möchten Sie sich zum Stakeholdermanagement austauschen, dann kontaktieren Sie den Naturpark Kamptal-Schönberg, er hilft Ihnen gerne weiter.

Naturpark Kamptal-Schönberg
Tel.: +43 2733 764 76
E-Mail: info@naturpark-kamptal.at

ÖPUL

ÖPUL unterstützt eine naturnahe Bewirtschaftung, indem es Anreize für schonende Nutzung, vielfältige Fruchtfolgen und den Erhalt wertvoller Lebensräume schafft. Betriebe profitieren von finanzieller Planungssicherheit, während Biodiversität, Bodenqualität und Wasserhaushalt gestärkt werden.

Eine Beratung der Naturparke zu möglichen Förderungen durch ÖPUL kann den Erhalt von Lebensräumen und Biodiversität unterstützen.



Personalunterstützung: Aktive Unterstützung durch Fachberater:innen der Landwirtschaftskammer



Kostenintensität: Personalkosten Projektleitung für zeitintensive Abstimmungsgespräche und administrativen Aufwand



Externe Unterstützung: Fachberatung durch LK Gebietsbetreuer



Stakeholderinformation: Abstimmungsgespräche mit Grundstückseigentümer:innen, da teilweise Pachtverhältnisse überlappend waren und Unklarheiten beim Bezug von ÖPUL Förderungen herrschte



Umsetzungzeitpunkt:
ganzjährig

Effektive Maßnahmen

Kommunikation: Landwirtschafts- und Bezirksbauernkammer zum Informationsaustausch, Bewirtschafter:innen, Lanwirt:innen aus dem Naturpark

Planung: Informationen einholen, dann im Naturpark an Bewirtschafter:innen kommunizieren, Beratung auf der Fläche, gemeinsame Durchführung der ersten Pflegemaßnahmen (außerhalb ÖPUL, evtl. andere Förderung), weitere Bewirtschaftung dann über ÖPUL

Umsetzung:

- 1 Informationsabend für Bewirtschafter:innen zur Information über ÖPUL (Vorgaben, Fördersätze usw.), evtl. Kammer einladen
- 2 Gezielte Analyse möglicher Flächen (Sonderstandorte)
- 3 Erstgespräche mit Grundbesitzer:innen, Besprechung vor Ort
- 4 Erstmaßnahmen über andere Finanzierung (z. B. Biodiversitätsfonds)
- 5 Bewirtschaftung läuft anschließend über ÖPUL und wird von dem/der Landwirt:in durchgeführt

Erfahrungen aus den Naturparken

Die Einbindung von ÖPUL-Maßnahmen erwies sich als zentraler Erfolgsfaktor für die nachhaltige Pflege und Renaturierung von Sonderstandorten. In den Naturparken erfolgte die Umsetzung in enger Abstimmung zwischen Landwirt:innen und Behörden.

Besonders wichtig war die genaue Anpassung der Bewirtschaftungsauflagen an die ökologischen Zielsetzungen der Flächen. Die Maßnahmen wurden meist im Frühjahr oder Herbst durchgeführt, um standortangepasste Eingriffe möglichst naturschonend umzusetzen. Verwendet wurden leichte Maschinen wie Motormäher, Mulcher oder Freischneider, um Bodenverdichtung zu vermeiden.

Die Arbeiten erfolgten durch geschulte Landwirt:innen, Naturparkmitarbeiter:innen und teils Freiwillige. Entscheidend war die laufende Kommunikation und Begleitung vor Ort – insbesondere bei der praktischen Umsetzung und Dokumentation der ÖPUL-konformen Pflege. Erfolgreich war die Kombination von ÖPUL-Förderung mit projektbezogener Finanzierung (z. B. Biodiversitätsfonds), wodurch sowohl Erstmaßnahmen als auch langfristige Pflege gesichert werden konnten.



Ökologische Bewirtschaftung durch Landwirt:innen.

Tipps aus der Praxis!

Ein zentraler Lernpunkt war die komplexe Abstimmung mit Grundstücksbesitzer:innen. Oft lagen alte Pachtverträge oder mündliche Absprachen mit Landwirt:innen vor, die nicht dokumentiert oder den aktuellen Eigentümer:innen unbekannt waren. Dies führte zu Verzögerungen und erforderte intensive Kommunikationsarbeit, um Zuständigkeiten und Nutzungsrechte zu klären.



„Das ÖPUL kann ein gutes Instrument zur Förderung von Biodiversität sein, wenn es nicht nur zur „Prämienoptimierung“ eingesetzt wird. Oft muss man sich im Gespräch den teilweise verständlichen Frust des Gegenübers anhören: einfach zuhören, ausreden lassen, Verständnis zeigen und nicht persönlich nehmen.“

Roland Schiegl, ARGE Naturschutz

Wohin kann ich mich wenden?

Möchten Sie sich zum ÖPUL austauschen, dann kontaktieren Sie den Naturpark Rosalia-Kogelberg, er hilft Ihnen gerne weiter.

Naturpark Rosalia-Kogelberg
Tel.: +43 664 446 41 16
E-Mail: naturpark@rosalia-kogelberg.at

Angebotseinhaltung/Leistungsausschreibung

Bei ökologischen Maßnahmen ist oft externe Unterstützung notwendig. Für Expertenplanungen, bauliche Arbeiten wie Baggerungen, der Transport von Materialien oder auch die Planung, Moderation und Durchführung von begleitenden Bildungsmaßnahmen oder Stakeholderprozessen werden häufig externe Organisationen beauftragt.

Um die gesetzlichen Regelungen sowie die Fördervorgaben einzuhalten und gleichzeitig das beste Angebot zu wählen ist nicht immer einfach und braucht Übung.



Personalunterstützung: Projektleitung, Geschäftsführung, evtl. rechtliche Beratung (bei großen Vorhaben)



Kostenintensität: Interne Personalkosten für die Erstellung der Ausschreibungsunterlagen und Leistungsbeschreibungen, die Durchsicht der Angebote sowie die Beauftragung externer Auftragnehmer:innen



Externe Unterstützung: Bei großen Ausschreibungen und Vorhaben könnte eine rechtliche Unterstützung herangezogen werden.



Bewilligung/Rechtliches: Keine rechtlichen Bewilligungen erforderlich, Vergaberegeln beachten!



Stakeholderinformation: Die zur Ausschreibung vorgesehenen Umsetzungsmaßnahmen sollten vorab mit den Grundstückseigentümer:innen sowie der Naturschutzabteilung des Landes abgestimmt werden. Für die Durchführung der Vergabe selbst ist keine Abstimmung erforderlich



Umsetzungzeitpunkt: ganzjährig, rechtzeitig vor der Umsetzung der geplanten Maßnahme

Effektive Maßnahmen

Kommunikation: interne Kommunikation wann welche Arbeitsschritte geplant sind, Höhe der geschätzten Kosten, Liste notwendiger Gewerke

Planung: Erstellung eines Zeitplanes sowie eines Planes welche Gewerke, wann welche Maßnahmen umsetzen sollen (Beachtung von jahreszeitlichen und ökologischen Möglichkeiten/Einschränkungen)



Umsetzung:

- 1 Erstellen einer detaillierten und verständlichen Leistungsbeschreibung: Wichtig ist, die Leistung so zu beschreiben, dass die eingehenden Angebote leicht vergleichbar sind. Deswegen sind so viele Details wie möglich bereits hier festzulegen. Sonst sind die eingehenden Angebote zu unterschiedlich und schwer zu bewerten.
- 2 Erstellung zusätzlicher Informationen: Fristen, Umsetzungszeitraum, Beauftragung, Zahlung, Vergabeschlüssel (Gewichtung Referenzen, Kosten) usw.
- 3 Senden der Leistungsbeschreibung an eine ausreichende Anzahl an Anbieter:innen (mind. 3)
- 4 Nach Eingang der Angebote: Prüfung auf Vollständigkeit, Vergleich der Angebote
- 5 Vergabe an Bestbieter:in

Erfahrungen aus den Naturparken

Die Vergabe an externe Auftragnehmer:innen stellte sich als zeitintensiver, aber entscheidender Prozess für die Qualitätssicherung heraus. Besonders bei spezialisierten Maßnahmen wie Rodungen, Mulcharbeiten oder naturschutzfachlicher Pflege war es wichtig, Firmen mit einschlägiger Erfahrung im Umgang mit ökologisch sensiblen Flächen auszuwählen. Die Angebotseinhaltung erfolgte auf Basis klar definierter Leistungsbeschreibungen, die gemeinsam mit dem ganzen Team des Naturparks erarbeitet wurden.

Grundlage für die Vergaben war eine präzise Leistungsbeschreibung, die gemeinsam mit dem Naturpark-Team und Fachkräften erstellt wurde, um sowohl ökologische Anforderungen als auch Fördervorgaben klar zu definieren. Bei der Ausschreibung wurde besonderes Augenmerk auf Erfahrung der Anbieter:innen im sensiblen Naturraummanagement gelegt.

Herausfordernd war die teils geringe Zahl qualifizierter Unternehmen sowie große Preisunterschiede zwischen Angeboten. Eine frühzeitige Kontakt- aufnahme und transparente Kommunikation mit potenziellen Auftragnehmern erwiesen sich als entscheidend, um geeignete Firmen zu gewinnen.



Interne Planung und Besprechung der eingegangenen Anbot mit Anbieter:innen sorgt schlussendlich für eine erfolgreiche Umsetzung.

Tipps aus der Praxis!

Eine klare und vollständige Dokumentation des gesamten Vergabeprozesses (Angebote, Entscheidungsgrundlagen, Fotodokumentation) ist unerlässlich, um Transparenz gegenüber Förderstellen und Partnern sicherzustellen.



„Nur schriftlich um ein Angebot anzufragen oder eine Leistungs- ausschreibung zu verschicken kann zu Missverständnissen führen. Deshalb mein Tipp: Ein persönliches Gespräch über die geplanten Maßnahmen vor Ort hilft, spätere Überraschungen zu verhindern.“ Roland Schiegl, ARGE Naturschutz

Wohin kann ich mich wenden?

Möchten Sie sich zu Angebotseinhaltung/Leistungs- ausschreibung austauschen, dann kontaktieren Sie den Naturpark Rosalia-Kogelberg, er hilft Ihnen gerne weiter.

Naturpark Rosalia-Kogelberg
Tel.: +43 664 446 41 16
E-Mail: naturpark@rosalia-kogelberg.at